

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: G. Witzgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die sechsgelappten Zeilen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restameil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 930

Nr. 124.

Magdeburg, Donnerstag den 31. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Die Vertagung des Reichstags.

Der Reichstag vom Jahre 1903 hat am 28. Mai sein drittes Arbeitsjahr abgeschlossen; drei Fünftel seiner Tätigkeit hat er nun hinter sich.

Sein drittes Jahr ist nicht besser gewesen als sein erstes und zweites, so wenig wie in den beiden vorhergehenden hat er in diesem Spuren einer fruchtbareren, schöpferischen Initiative gezeigt. Er hat sich durchaus darauf beschränkt, die Vorlagen der Regierung zu erledigen, die selber wieder nur darauf bedacht ist, den Reichswagen auf gewohnten Gleisen weiter zu schieben. Selbst wer sich mit den nationalen Parteien auf den Standpunkt stellen wollte, daß die fortgesetzte Vermehrung der Mißständen zu den unvermeidlichen Staatsnotwendigkeiten gehöre, müßte es doch als geradezu trostlos empfinden, daß die Vertretung eines großen Volkes jahraus, jahrein mit nichts anderem beschäftigt sein sollte als mit der Bewilligung neuer Truppen, neuer Schiffe, neuer Zölle, neuer Steuern, und in der Zeit, die ihr noch etwa übrig bleibt, gerade noch irgend ein kleines Gesetzchen ausfließt, dessen Verbesserung der Verwaltung notwendig scheint.

Im ersten Jahre seines Bestandes hat der Reichstag außer dem Etat und seinen zahlreichen Nachträgen sowie der sog. „kleinen Finanzreform“ nichts zustande gebracht, was von einiger Bedeutung wäre. Die Flottenreform der Seemannsordnung und des Gesetzes zur Entschädigung unschuldig Verhafteter können auf das Konto einer wirklichen Reformtätigkeit nicht gebucht werden. Das folgende Jahr brachte dann die Erhöhung der Präsenzstärke des Heeres und die Handelsverträge als die wichtigsten Beratungsgegenstände. Das dritte Jahr schließlich war völlig von der Flottenvorlage und den neuen Steuern beherrscht; nebenher wurde das Militärpensionsgesetz verabschiedet. Unerledigt blieb dagegen eine Menge gesetzgeberischen Kleingezugs wie die Vorlagen über den Versicherungsvortrag, das Hilfskassengesetz, die Maß- und Gewichtsordnung, die Automobilhaftpflicht, den Unterstützungswohnplatz, den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe, das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste. Alle diese unerledigte Arbeit belastet das kommende vierte Reichstagsjahr in bedenklichster Weise. Bedenkt man, daß der Etat allein, der ja alljährlich verabschiedet werden muß, den größeren Teil der Arbeitszeit für sich in Anspruch nimmt, so kann man heute schon voraussagen, daß das nächste Jahr ebenso mit Unruhmacht gezeichnet sein wird wie seine Vorgänger.

Dieser Zustand der gesetzgebenden Körperschaft kommt aber nicht von ungefähr, sondern er ist den herrschenden Klassen und Parteien sehr erwünscht; er wird von ihnen nach Kräften gefördert. Zu ernster Reformtätigkeit ist außerhalb der Sozialdemokratie kein Wille vorhanden, denn den Weg politischen und sozialen Fortschritts wollen die andern Parteien nicht gehen; selbst wo es der Sozialdemokratie gelingt, sie ein Stück vorwärts zu treiben, stellen sich ihnen dann die verbündeten Regierungen in den Weg. Zweimal sind in den letzten Jahren große Reformgedanken angeregt worden; das eine Mal handelte es sich um die Uebernahme des Vergarbeitschusses auf das Reich, das andre Mal um die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts zu den Landtagen der Bundesstaaten. In beiden Fällen ging diese Anregung von der Partei der Arbeiter aus, die bekanntlich „nur verneinen“, „nur zerstören“ kann, in beiden Fällen erwiesen sich die Gegner der Sozialdemokratie als das verneinende, zerstörende Element.

Als dieser Reichstag im Herbst 1903 zusammentrat, rechneten selbst Besessenen mit ziemlicher Bestimmtheit darauf, daß der gesetzliche Reichtum und die — wenigstens ein Anfang! — in der beginnenden Legislaturperiode seine Verwirklichung finden würde. Eine Mehrheit für ein solches Gesetz wäre voraussichtlich vorhanden, da das Zentrum dieser drängenden Forderung kaum widerstehen könnte; trotzdem kommt die Sache um keinen Schritt weiter, weil die Regierung nicht will, und das Zentrum froh ist, wenn es nicht muß. — Die Berliner Heimarbeit-Ausschüsse haben sich schreiende Mißstände auf dem Gebiete des Schweißens aufgedeckt, die Empörung war allgemein, selbst hohe und allerhöchste Herrschaften schlugen die Hände zusammen über das grenzenlose Elend, das sich hier offenbarte. Es war aber wieder nur die Sozialdemokratie, die die Initiative ergriff und dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitete, der die schlimmsten Schäden jenes infamsten

aller Ausbeutungssysteme beseitigen sollte. Dieser Gesetzentwurf ist noch gar nicht zur Beratung gelangt (der Reichstag hatte ja Wichtigeres zu tun!), und wer die inneren Zustände und Parteigruppierungen des Reichstags kennt, wird auch für das kommende Jahr keine übergroßen Hoffnungen auf ihn setzen. Auch an ihm wird sich die alte Erfahrung bestätigen, daß jede dem Volke nützliche Reform auf den zähen, hartnäckigen Widerstand der Regierungen oder der Mehrheitsparteien oder aber aller beider stößt. Die Herrschaften wechseln mitunter ihre Rollen, das Resultat bleibt aber immer daselbe. Sollte man sich etwa damit trösten, daß die Regierung noch ein Gesetz über das Krankenkassenwesen und ein andres über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine vorbereitet? Die Arbeiterschaft hat von solchen Reformen mehr zu fürchten als zu hoffen!

Nein, das einzig Tröstliche der Situation liegt vielmehr darin, daß das Volk spätestens in zwei Jahren wieder darüber zu befinden haben wird, wie seine Vertretung im Reich zusammenzusetzen sein soll. Es hat trotz der Ungerechtigkeit der Wahlfreiseinteilung ein leidlich brauchbares Wahlrecht, und der von ihm gewählte Reichstag kann die Kraft zum Nützlichen entfalten, wenn er danach ist und ernstlich will. Erwachen die Reichstagswähler erst allgemein zu der Erkenntnis, daß der Reichstag nicht bloß dem Volke nehmen darf, sondern ihm auch geben muß, daß Deutschland auf der Bahn demokratischen und sozialpolitischen Fortschritts zum mindesten hinter andern Staaten nicht zurückbleiben dürfe, dann wird nicht nur die Sozialdemokratie abermals gewaltig gestärkt in den nächsten Reichstag einzutreten, sondern auch der Widerstand gebrochen sein, den die herrschenden Mächte bisher jedem ernstlichen Reformprogramm entgegenzusetzen haben.

Daß der Reichstag solche Einsicht förderte, war das Beste, das er im abgelaufenen Arbeitsjahr getan hat. —

Gewerbeaufsichtsbeamte und Arbeiterorganisationen.

Der schlimmste Mangel der Magdeburger Gewerbeinspektion ist fraglos der, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten durch ihr Verhalten die Arbeiter und deren Organisationen vor sich abstoßen. Und doch ist eine wirksame Gewerbeaufsicht geradezu undenkbar, wenn nicht die Beamten durch die beteiligten Arbeiter selbst unterstützt werden. Die Zahl der Beamten ist so gering, daß von ihnen selbst kein bester Willen nicht alle revidierungspflichtigen Betriebe so oft, wie es nötig ist, revidiert werden können. Die Arbeiter, welche in den Betrieben beschäftigt sind, haben überdies, heißt es zutreffend in dem letzten Bericht des Nürnberger Arbeitersekretariats, leichter Gelegenheit, bestehende Mißstände zu beobachten als der Revidierungsbeamte, der den Betrieb nur selten betritt und daher auch nicht sofort auf alles aufmerksam wird. Auch kommt es nicht selten vor, daß den Beamten diejenigen Räume, die am dringendsten der Revision bedürftig wären, weil in denselben vieles nicht ist wie es sein sollte, gar nicht gezeigt werden. Wird aber der Beamte direkt auf einen bestehenden Mißstand aufmerksam gemacht, so ist er auch leichter in der Lage, denselben zu prüfen und Abstellung zu veranlassen. Ferner können die Arbeiter dann auch prüfen, ob die Anordnungen, welche die Beamten getroffen haben, erfüllt werden oder nicht. Im letzteren Falle ist der Fabrikinspektor von neuem zu benachrichtigen und zur Vornahme einer Nachrevision zu veranlassen.

In der Praxis hat sich denn auch die Mitwirkung der Arbeiter und ihrer Organisationen bei der Gewerbeaufsicht aufs Beste bewährt. Die letzten Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten — sogar auch der preussischen — bringen dafür eine ganze Reihe von Belegen. In dem Berliner Bericht z. B. wird angeführt, daß im letzten Jahre 154 Schreiben der Arbeiterorganisationen bei der Gewerbeaufsichtsbehörde eingegangen sind. Die Mehrzahl der Schreiben betraf Beschwerden, von denen der größere Teil begründet war. Die Beschwerden behandelten meist Mißstände in Fabriken und Werkstätten und berücksichtigen erschöpfend alle Verhältnisse des Betriebes. Außerdem waren allein bei einer Gewerbeinspektion des Landespolizeibezirks Berlin 17 Vorstandsmitglieder von Organisationen erschienen. — Im Regierungsbezirk Schleswig haben sich die Arbeiterorganisationen verschiedentlich, meist mit schriftlichen Anzeigen über Mißstände in gewerblichen Betrieben, an die Gewerbeinspektoren gewandt. Ein Verband brachte eine berechtigte Beschwerde über mangelhafte Schutzvorrichtungen und schlechte Aborte vor. Ein Arbeitersekretariat machte auf unzulässige Sonntagsarbeit und übermäßige

Arbeitszeit der Arbeiterinnen in Wäschereien aufmerksam, drei Gewerkschaftskartelle machten Angaben über Vergehen und Mißstände in vier Fabriken und Ueberfüllung der Schlafräume in einer Ziegelei. Die Angaben waren meist zutreffend, und das Erforderliche wurde veranlaßt. — Sogar der Berichtsteller für den Regierungsbezirk Oppereln, der zugeben muß, daß früher der Verkehr der Beamten mit den Arbeiterorganisationen nur in geringem Umfange stattgefunden hatte, kann jetzt über eine Zunahme des Verkehrs berichten. Die Vertreter verschiedener Gewerkschaften haben im verflossenen Jahre bei einigen Gewerbeinspektoren über Mißstände in Fabriken Klagen vorgebracht, die im wesentlichen berechtigt gewesen seien.

Der Erfurter Bericht hebt ferner ausdrücklich hervor, daß die Beschwerden, welche den Beamten durch die Vertrauensleute von zehn Gewerkschaften übermittelt wurden, und die sich auf Mißstände und Gefährlichkeiten in gewerblichen Betrieben bezogen, zum Teil erheblicher Art waren. — Noch bezeichnender ist die diesbezügliche Mitteilung in dem Bericht über den Regierungsbezirk Potsdam. Schriftliche Beschwerden von Arbeitern seien im Berichtsjahre wieder in größerer Zahl bei den Gewerbeinspektionen eingegangen, und zwar 13 von einzelnen Arbeitern und 32 von Fachorganisationen, Gewerkschaftskommissionen und Arbeitersekretariaten. Die Mehrzahl der Beschwerden war durchaus begründet und betraf meist solche Mängel oder Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen, die sich bei der Revision der Anlagen leicht den Augen des revidierenden Beamten entziehen. Jede Beschwerde wurde eingehend untersucht, gefundene Mißstände wurden, soweit tunlich, sofort abgestellt, andernfalls wurde aber auf ihre allmähliche Beseitigung hingearbeitet.

Am ausführlichsten spricht sich der Gewerbeberater Dr. Lehmann in Wiesbaden über das Verhältnis der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Arbeiterorganisationen aus. In Frankfurt a. M. wenden sich, wird in dem Bericht mitgeteilt, die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, u. a. diejenigen der Bäcker, Steinhauer, Schneider und Bierbrauer, häufig mit mündlichen oder schriftlichen Anfragen an die Gewerbeinspektion, die ihrerseits bereitwillig Auskunft gibt und die vorgebrachten Beschwerden eingehend prüft und nötigenfalls für Abhilfe sorgt. Das Entgegenkommen der Gewerbeinspektion gegenüber den Wünschen der Arbeiter sei auch in den Jahresberichten des Gewerkschaftskartells wiederholt anerkannt, und dabei zugleich den Mitgliedern empfohlen worden, sich mit ihren Anliegen direkt an die Gewerbeinspektion zu wenden, da sie nicht zu befürchten brauchen, daß der Unternehmer dadurch den Namen des Beschwerdeführers erfahren könnte. Das Gewerkschaftskartell würde ferner in seinen Veröffentlichungen darauf hin, daß etwaige Beschwerden sachlich gehalten werden und Ueberreibungen unterbleiben. Dies Bemühen sei nicht ohne Erfolg geblieben. Denn die eingegangenen Beschwerden erwiesen sich im allgemeinen als richtig und frei von Uebertreibungen. Auf Fragen und Bitten um Auskunft geben das Frankfurter Gewerkschaftskartell und die Geschäftsstellen der Organisationen der Gewerbeinspektion bereitwillig und sachlich Auskunft, soweit es ihnen möglich ist.

Auffällig ist es, daß in keinem preussischen Bericht eine Mitteilung darüber zu finden ist, ob den Vertretern der Arbeiter eine Antwort auf die eingereichten Beschwerden gegeben wird. Offenbar ist noch immer jener Ministerialerlaß in Kraft, durch welchen seinerzeit den Beamten ein direkter Verkehr mit den Arbeiterorganisationen und deren Vertretern verboten wurde. In dieser Beziehung steht Preußen sogar hinter Sachsen zurück. Denn aus dem Bericht des Leipziger Arbeitersekretariats ist zu ersehen, daß die vom Sekretariat an die Gewerbeinspektion gerichteten Beschwerden sämtlich sofort untersucht worden sind, und daß dem Sekretariat in jedem Falle und nach kurzer Zeit das Ergebnis der Untersuchungen mitgeteilt worden ist. Dasselbe berichtet das Arbeitersekretariat in Gotha. Das Arbeitersekretariat Nürnberg hat im letzten Jahre 77 Beschwerden der Gewerbeinspektion unterbreitet. Von denselben erkannte die Gewerbeinspektion 41 als begründet und 17 als teilweise begründet an; 5 wurden als unbegründet bezeichnet. In einem Falle war der Betrieb eingegangen, und in einem andern Falle bot sich keine gesetzliche Handhabe zum Einschreiten. Die übrigen noch ausstehenden Beschwerden wurden erst kurz vor Jahreschluss eingereicht, so daß ein Ergebnis über deren Prüfung am Jahreschluss noch nicht vorliegen konnte. Hierzu heißt es denn weiter

Im Bericht: Die Zahl der unbegründet befundenen Beschwerden ist im letzten Jahre außerordentlich gering und läßt darauf schließen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen nur wirklich berechtigte Beschwerden vorbringen; andererseits soll auch nicht verkannt werden, daß die Prüfung der eingereichten Beschwerden seitens der Fabrikinspektoren immer eingehender vorgenommen wird. — Bekannt ist ferner, daß die Gewerbeinspektion in Württemberg in allen Orten mit besonderen Vertrauenspersonen der Arbeiter in Verbindung steht. — Schließlich sei noch angeführt, was das Arbeitersekretariat in Mannheim über seine Beziehungen zur Gewerbeinspektion berichtet: Der Fabrikinspektion sei eine Reihe von Mißständen angezeigt worden. Ueber jede Erledigung wurde dem Sekretariat Bericht erstattet. Alle eingegangenen Beschwerden habe die Fabrikinspektion als begründet anerkannt. Alljährlich zwei- bis dreimal halte ein Beamter der Fabrikinspektion in den Räumen des Sekretariats Sprechstunde ab, um Beschwerden über Mißstände in den einzelnen Betrieben mündlich entgegenzunehmen. —

Wie tief steht diesen Tatsachen gegenüber die Magdeburger Gewerbeaufsicht! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. Mai 1906.

Interiörlcher Parlamentarismus.

Die preußische Regierung und ihr Polizeiphilosoph Vehmman-Gollweg haben sich am Dienstag im preußischen Abgeordnetenhaus einen derben Prüffel geholt. Ein Antrag Arendt wurde angenommen, der die Regierung auffordert, im Bundesrat dahin zu wirken, daß Eingriffe in die Verfassung der Einzelstaaten, insbesondere Preußens, im Wege der Reichsgefechgebung vermieden, jedenfalls aber nicht ohne Einvernehmen mit den Landtagen vorgenommen werden. Es handelt sich um das Gesetz über die Reichstagsdiäten, insbesondere um dessen Bestimmung, daß Landtagsmitglieder, die zugleich als Reichstagsabgeordnete Diäten beziehen, für dieselben Tage, für die sie das Reich entschädigt, nicht auch Landesdiäten einstecken dürfen. Die Junter sind sehr erhoft darüber, daß die Vertreter Preußens im Bundesrat für die Gewährung von Reichstagsdiäten gestimmt haben, und sie fordern für ähnliche Fälle, daß die preußische Regierung im Bundesrat nicht anders stimme als es der Landtag wolle.

Der Aerger über einen einzelnen Fall hat die Junter dazu verführt, einen Standpunkt einzunehmen, der ihren sonstigen Ueberlieferungen durchaus nicht entspricht. Sie sind darin so weit gegangen, daß ihnen die Sozialdemokratie im Prinzip durchaus zu stimmen kann. Solange ein Bundesrat besteht, der die Macht hat, Reichstagsbeschlüsse zu annullieren, muß auch gefordert werden, daß die Einzelregierungen für ihre Haltung im Bundesrat im einzelstaatlichen Parlament die volle Verantwortung übernehmen. Wenn der konservative Herr v. Heydebrand in seiner Rede noch einen Schritt weiter ging und recht unerblickt verlangte, die Regierungen sollten sich im Bundesrat nicht an die Instruktion der Krone, sondern an jene des Landtags halten, so kann uns auch das vollkommen recht sein, denn das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Einführung des parlamentarischen Regierungssystems, das wir — als Uebergangsstufe — wünschen und anstreben. Das Volk wählt das Parlament, und das Parlament bestimmt die Zusammensetzung und Haltung der Regierung. Wenn auf solche Weise der Einfluß der Einzelparlamente gestärkt wird, kann es auch nicht lange dauern, bis das Volk die Wichtigkeit dieser Parlamente erkennt und allüberall für sie die Wahl nach allgemeinem, gleichem, direktem und geheime Wahlrecht durchsetzt. So führt die Stellungnahme der Junter zu legitimen Folgerungen, mit denen sie sich gewiß nicht einverstanden erklären werden.

Die Logik schiert aber die Junter sehr wenig, wo es sich ihnen darum handelt, ihre Machtposition zu behaupten. Sie sind Absolutisten oder konstitutionelle Schwärmer für Reichseinheit oder preußische Partikularisten, wie es ihr augenblicklicher Vorteil erscheint. Sie haben noch nicht vergessen, daß sie von Haus aus kleinpreussische Reichsfeinde sind. Wie ereiferte sich doch die Kreuzzeitungspartei im Jahre 1861 in ihrem Wahlkampf gegen den Nationalitäten-Schwindel, wie ipottierte noch 1871 Moon über das „Kaiserhühnchen“, das in Versailles „aus dem Ei gefroden“ sei, und wie hatte Graf Bredow gejubelt:

Wir wollen Preußen bleiben!
Der Dösel hat das Rechte,
Das Deutschland jedweden
Und Preußen müßten.

Allerdings hatte der konservative Wahlkampf von 1861 auch verlangt:

Ein parlamentarisches Regime und kein konstitutionelles Verantwortlichkeit; persönliches Krönlein von Gottes und nicht von Verfassung Gnaden.

Das ist doch ein ganz anderer Standpunkt als der, den Herr v. Heydebrand jetzt proklamiert, wonach die Instruktion der Bundesratsmitglieder „Lein Kronrecht“ ist!

Der Kontrast der Junter war eine große Dummheit. Am Gefährlichen kann er nichts mehr ändern, für die Junter aber führt er zu Konsequenzen, die den Herrern Döselns nicht lieb sein werden. —

Stagen und Anlagen.

Die letzten Vorgänge im Reichstag beschäftigen lebhaft die bürgerliche Presse. Das Berliner Tageblatt hat angefangen, der oppositionellen Haltung der Reichstagsmehrheit ernstlichen Mut beizubringen und gebietet sich mit einemmal ganz revolutionär. Es erklärt, daß nicht

die aufsteigende Arbeiterklasse, sondern das „altpreussische Junkertum“, das das ganze Reich „unter die preussische Krone“ bringen wolle, der wahre Feind des Bürgerthums sei, und meint, daß nicht nur die radikalen Herrscher Schuppenflecken brauchen, damit ihnen ihre Kronen nicht vom Kopfe fielen. Morgen wird das „Tageblatt“ aber wieder anders schreiben.

Die „National-Zeitung“ zetert wider die süddeutsche „Merikaldemokratie“ der Erzberger, Gröber und Genossen, die die Herrschaft im Zentrum errungen und den Kladderadatsch verschuldet hätten. Dagegen stellt sich die zentriale „Germania“ ganz unschuldsvoll und verweist böshaft auf die vielen Schwänzer von der Rechten, die durch ihre Abwesenheit den Fall des Reichskolonialamts oerursachten. Nach ihrer Darstellung ist dem Zentrum die Sach: ganz überraschend gekommen; es wollte gar nicht liegen. Die „Deutsche Tageszeitung“ liest dem nationalliberalen Schreckenkind Semler wegen seines unvorsichtigen Ausplauderns den Text. Wäre die Person des Kaisers nicht in die Debatte gezogen worden, so wäre, meint sie, „der letzte Eindruck nicht so peinlich gewesen, wie er es jetzt leider ist“. Ob dieses „leider“ aufrichtig gemeint ist, darf dahingestellt bleiben, denn auch unter den Agrariern soll es Kezer und schadenfrohe Leute geben. Wie war es doch mit dem Bahnhofsbaun in Homburg, der vom Abgeordnetenhaus abgelehnt wurde, nicht obwohl, sondern weil man wußte, daß der Kaiser ihn wünsche? Wie war es mit der Kanalvorlage? Und das massenhafte Fehlen der Junter bei den letzten entscheidenden Abstimmungen steht auch nicht danach aus, als ob die konservativen Herren ihren ganzen Ehrgeiz darin setzten, in ihrer Grabrede als „fromme und getreue Knechte“ gepriesen zu werden!

Ganz aufrichtig ist doch nur der Schmerz des nationalliberalen Herrn Fausche. Ihm ist die Unterstaatssekretärstelle davongeschwommen, und das tut weh! —

Das einige Oesterreich.

Sämtliche österreichischen Parteien sind einig in der Zurückweisung der ungarisch-chauvinistischen Aktade auf das Handelsbündnis, der, wie gestern auseinandergesetzt wurde, das Ministerium Hohenlohe zum ersten Opfer gefallen ist. Das hat ein Vorgang gezeigt, der sich am Dienstag im Wiener Abgeordnetenhaus, dort Reichsrat genannt, abspielte.

Der Präsident des Privilegienparlaments, Graf Better, hatte am Montag die Abgeordneten benachrichtigt, daß die für Dienstag angelegte Sitzung ausfiele, weil kein Ministerium vorhanden sei, und daß der Reichsrat wahrscheinlich vertagt werde wegen der schwierigen Situation, in die das Land geraten. Also zu einer Zeit, in der ein Parlament am nötigsten ist, will der feudale Better es als unbequem und lästig ausschalten und dem Beamten-Ministerium die Wichtigkeit geben, mit dem absolutistischen § 14 alles zu vernurteilen. Die Wahlreform wäre auf diese bequeme Weise viele Monate verzögert worden.

Dieser selbstherrliche Akt des wahlrechtsfeindlichen Präsidenten hat erfreulicherweise bei den Abgeordneten die stärkste Zurückweisung erfahren. Und den Worten ist auch gleich die Tat gefolgt. Da Graf Better die Abgeordneten zur Sitzung nicht haben wollte, versammelten diese sich ohne präsidiale Einladung am Dienstag mittag im Parlament und hielten aus eigener Machtvollkommenheit eine Sitzung ab. Der bürgerliche Telegraph berichtet über diese Selbsthilfe:

Trotzdem die heutige Sitzung abgefragt war, fanden sich etwa 100 Abgeordnete aller Parteien im Sitzungssaal ein und wählten das Mitglied der Deutschen Volkspartei Brade zum Vorsitzenden und begannen die Beratung, um gegen die geschäftsordnungswidrige Abgabe der Sitzung zu protestieren. Da das elektrische Licht ausfiel, beugten die Sozialisten und Unbedeutenden, von denen der Plan der Sitzung ausgeht, die Glöden aus den Klubs und lösten. Es fehlten die Reichsratsstenographen und die Abgeordneten fordern die Journalisten auf der Journalisten-Galerie auf, den Bericht zu stenographieren. Die Journalisten begeben sich darauf in den Sitzungssaal.

Brade hält eine von hitzigen Reden unterbrochene Ansprache, in der er im Namen aller Abgeordneten bedauert, daß Hohenlohe nur kurze Zeit im Amte blieb und daß der Mann, auf den Oesterreich so große Hoffnungen setzte, den Uebergriffen der ungarischen Regierung unterlag. Abg. Schumacher (Soz.) ruft: „Schnell, werde wieder weich, windelweich!“ Schneider, Wafit und Demmer (Soz.) bringen gleichfalls Proteste vor. Hierauf wird der Antrag angenommen, daß sich das Präsidium zu Better begibt und eine offizielle Sitzung für heute verlangt.

Um 1/1 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Das Präsidium funktioniert bereits. Brade teilt mit, Präsident Graf Better habe der Deputation erklärt, solange keine Regierung bestehe, sei konstitutionell eine Sitzung unmöglich. (Witzwe.) Graf Better habe erklärt, er werde mit der Obmannkonferenz die nächste Sitzung festsetzen. Hierauf wird die Sitzung geschlossen und es beginnt die Obmannkonferenz.

Diese Konferenz hat den Beschluß des inoffiziellen Parlaments wiederholt und die Mitglieder der Delegation — des Ausschusses, der mit dem ungarischen Ausschuss die gemeinsamen Angelegenheiten zu beraten und jetzt zu setzen hat — aufgefordert, ihre Mandate niederzulegen, falls das Parlament nicht am Mittwoch Sitzung hielte und in Tätigkeit bliebe. Das hat geschehen. Am Dienstag abend erklärte Better den Fraktionen, daß am Mittwoch zu gewöhnlicher Stunde das Parlament zur Arbeit wieder zusammentritt.

Der erste gefährliche Anschlag, mit dem ungarischen Forderung die österreichische Wahlreform zu erschlagen, ist somit vereitelt worden. Ob es aber gelingt, neue Klubs und Klubs der Wahlrechtsfeinde ebenso prompt abzuschlagen, erscheint recht fraglich. Im Augenblick ist in Oesterreich überhaupt alles fraglich. Sollte es bisher ständig eine „Lage“, an der herumgeputzt wurde, so ist es jetzt schon zu einem hilflosen Schweben gekommen, zu einem Warten und Sitzen, dem nichts mehr von dem festen Untergrund verbleibt, der bei einer „Lage“ jungermaßen herangezogen werden muß. Von allen torichten Etzichen wäre es der wichtigste, wenn angefangen dessen die Abgeordneten den Volkstenden erlauben würden, sie mundtot zu machen. Der ungarische Reichstag ist versammelt und hat

die Kriegserklärung an Oesterreich mit betäubenden Ojzenrufen aufgenommen. Da muß — von allem andern abgesehen — der österreichische Reichsrat doch die entsprechende Antwort geben können. —

Eine Operettenrevolution.

Unter den zentralamerikanischen Staaten befindet sich immer wenigstens einer, der die landesübliche Revolution durchmacht. Jetzt ist die Reihe an Guatemala gekommen. Vor ein paar Tagen wurde angekündigt, daß dort eine gewalttätige Aenderung der Regierung bevorstehe, und heute berichtet der Telegraph, daß sich das Ereignis am Montag prompt vollzogen hat. Ein reicher Pflanzler, der früher einmal Präsident der Republik Guatemala war, der „General“ Barillas, strebte schon seit einiger Zeit wieder nach der Kruppe. Geld genug hatte er, an „Revolutionären“ fehlt es in jenen gefegneten Ländern auch nicht, die Vorbereitungen für den Staatsstreich waren also gegeben. Von vier Seiten brachen die „Truppen“ des Präsidenten in Guatemala ein; er selbst überfuhr mit 200 Verhritten und Gewehren für unterwegs zu bewaffnete Anhänger in mexikanische Grenze und blieb in Motozintia. Von seinen Unterführern bemächtigte „General“ Catillo mit 500 Mann sich der Garnisonstadt Quetzaltenango. „General“ Bineda fiel mit 500 Mann aus Britisch-Sonduras in die Provinz Peten; mit 2000 Mann, darunter reguläre salvadorische Truppen, rückte Toledo, früher Kriegsminister in Guatemala, von Salvador ein. Jetzt wird wahrscheinlich der neue Herr schon in Guatemala residieren. Er muß sich beeilen, daß er seine Unkosten bald wieder herauswirtschaftet, denn lange dauert die Herrlichkeit solcher Usurpatoren in jenen Ländern gewöhnlich nicht.

Wie es scheint, hat sich der brave Barillas bei seiner Revolution der Unterstützung der Regierung des benachbarten San Salvador erfreuen dürfen. Da er siegte, wird aber ein Krieg zwischen beiden Raubstaaten verhindert, der sonst wohl die Folge des Liebesdienstes gewesen wäre. —

Die russische Revolution.

Das Spiel mit der Krone.

An der vollendeten Unfähigkeit und Hilflosigkeit der russischen Regierung prallen alle die gewaltigen, dramatisch verlaufenden Bewegungen, die von der Duma ausgehen, ab. Zuerst eine Adressdebatte voll Blut und Feuer. Die Regierung läßt sie rauschen und verrauschen und sagt nicht „Nuh“ dazu. Nach langer Pause erscheint endlich die vom Zaren bewilligte Regierungserklärung. Sie regt das Parlament zu den heftigsten Ausbrüchen auf. Außer einer matten Zwischenbemerkung wird auf der Regierungsbank wieder kein Ton laut.

Dann beschließt das Haus einstimmig ein Mißtrauensvotum und fordert die Entfernung des Ministeriums. Aber in der nächsten Sitzung erschienen zwei der Hinangeworfenen wieder und der Unterrichtsminister legt in aller Gemüchlichkeit zwei Vorlagen auf den Präsidententisch, die gleichgültige Nebensächlichkeiten betreffen. Die erste gesetzgeberische Aktion, zu der die Regierung das Haus aufruft, betrifft die Unterstützung der Universität Dorpat mit 40 000 Rubeln. Es scheint, daß, abgesehen von dieser Subvention, alles andre in Rußland wohl bestellt sei.

Man dürfte über eine solche Zämmerlichkeit erstaunen, ipräche sich in ihr nicht der wahre und echte Geist jeder selbstherrlichen Bureaucratie aus, die dem näher Untersuchenden immer noch gezeigt hat, daß ihre Untauglichkeit ärger ist als alle ihre übrigen Laster. Die Herren in den verschiedenen Bureaus sind eben noch nicht „fertig“, alles, was die Beamtenmühle bisher gemahlen hat, ist die Dorpater Subvention — und das stellt sich an, ein Staatschiff im Sturm steuern zu wollen.

Es gibt freilich Leute, die das Vorgehen der Regierung anders beurteilen: nicht als Stumpfheit und Untüchtigkeit, sondern als berechnende Tücke. Der temperamentvolle Bauernführer Aladin soll sich geäußert haben, die Duma werde sehr überschätzt, im Ausland schmücke man sie mit allen Tugenden. Dennoch sei wenig von ihr zu hoffen, denn sie verfüge nicht über genügende Talente. Dagegen zeige die Regierung Talent und betätige es in der geschickten Lahmlegung des Parlaments. Die „Mowoje Wremja“, die diesen Ausdruck mitteilt, fügt die Bemerkung bei: Goremykin und Genossen hätten sich wohl alles eher träumen lassen, als daß sie jemand talentvoll finden werde.

In der Tat drückte der Ausdruck Aladins — wenn er wahrheitsgemäß berichtet wird — nur den Unmut über die Ergebnislosigkeit der Parlamentsberatung aus. Doch kann auch das talentierteste Abgeordnetenhaus nichts leisten, wenn die Regierung durch absichtliche oder absichtslose Untätigkeit ihm alle Gelegenheiten, wirksam in den Staatsorganismus einzugreifen, raubt. Kein Mensch hat gemeint, daß der Zar bloß einen Diskutierklub einberufen habe, der über verschiedene Themen mit ziemlicher Freiheit reden und resolutionieren darf, aber keine Vorlagen zur gesetzlichen Erledigung überantwortet bekommt.

Untätigkeit der Regierung hat die gesetzgeberische Wirkungsfähigkeit der Duma zur notwendigen Folge, was jedoch nicht bedeutet, daß die Debatten nicht den tiefsten umgestaltenden Einfluß im politischen Leben und Denken der Russen hervorrufen können. Und gehört so viel Klugheit und Geschicklichkeit dazu, ein Parlament dadurch zu paralyzieren, daß man selbst untätig bleibt? Goremykin könnte den schlaun Plan haben, die Erregungen und Demonstrationen der Duma dadurch abzustumpfen, daß er sie ergebnislos verlaufen läßt.

Allein da der Staat nur durch ein kräftig und rasch handelndes Parlament mit energisch führender Regierung an der Spitze vor dem Wiederausbruch der gewalttätigen Revolution bewahrt werden kann, könnte die Diskreditierung des Parlaments, wenn sie gelänge, bloß den gefährlichsten „Extremen“ Wasser auf die Mühlen treiben. Ueberall ist

die Regierung der beste Revolutionär, und in Rußland vor allem.

Das geht auch aus dem Verhalten oder Nichtverhalten der zarischen Minister in der am Dienstag abgehaltenen Dumasitzung hervor. Das Wollfische Bureau bringt über sie einen Bericht, dem folgende Sätze entnommen sind:

Zu Beginn der Sitzung verlas der Präsident einen von 36 Mitgliedern eingebrachten dringenden Antrag, den Ministerpräsidenten zu interpellieren wegen der in Amtsblättern veröffentlichten Telegramme an den Zaren, durch die ein Teil der Bevölkerung gegen den Zaren aufgehetzt und außerdem die oberste gesetzgebende Körperschaft beleidigt wurde. Die Interpellation fragte, wer die Veröffentlichung der Telegramme veranlaßt hat und zu welchem Zwecke ihre Veröffentlichung erfolgt sei, zumal, da sie die Würde der Persönlichkeit verletzen, an die sie gerichtet seien. Die Duma nahm die Dringlichkeit an. Ein Antrag des Abg. Stachowitsch verlangt, daß die Wende in der Interpellation, die von der Verlesung der Würde des Zaren spricht, weggelassen werde. Die Antragsteller erklärten sich damit einverstanden.

Hierauf trat das Haus in die Beratung der Interpellation wegen des Verhaltens von D r t s b e h ö r d e n bei der Hungersnot. Die Interpellation weist darauf hin, daß die Behörden in Drien, die von der Hungersnot heimgekehrt sind, der privaten Wohltätigkeit Hindernisse bereiten. Mehrere Redner erhoben scharfen Einspruch gegen den Beschluß der Regierung, daß Bauern, die an den Agrarunruhen teilgenommen haben, keine Unterstützung erhalten sollen. Die Debatte nahm eine noch schärfere Tonart nach der Rede des Vertreters der Kosaken Sedulow an, der erklärte, alle Interpellationen seien unnütz, wenn das Ministerium weiter im Amt bleibe. Der Bauernvertreter von Tambow, Loffow, hielt eine scharfe Rede, in der er erklärte, die russische Verwaltung wolle das Land nicht beruhigen und lasse es Hunger leiden. Der sozialistische Arbeiter Michailitschenko führte aus, die Regierung sei allein schuld an den Agrarunruhen, man müsse sie vor Gericht stellen. Trotz Glockenzeichen des Präsidenten fuhr Redner unter Beifall auf der linken Seite fort: „Die Duma ist ohnmächtig, man muß das dem Lande mitteilen.“

Das Haus geht danach zur Agrarfrage über. Der polnische Deputierte Sturmund lenkt, obwohl er die Notwendigkeit einer Verbesserung der ländlichen Wirtschaft anerkennt, die Aufmerksamkeit auf die große Gefahr und führt aus: „Geseht, daß wir Ländereien den Bauern bewilligen, so werden wir doch nicht die Frage gelöst haben. Es gibt zahllose Arbeiter in den Städten, die ohne Land bleiben werden, die von uns Häuser und Fabriken verlangen werden. Wir werden nicht das Recht haben, es ihnen abzunehmen. (Lärm auf der Linken. Der Präsident läutet.) Stimmt schließt: „Rußland hat an dem Abenteuer mit Japan und unter dem von seiner Regierung hervorgerufenen inneren Krieg gelitten. Will die Duma das Land zu einem neuen wirtschaftlichen, sozialen und noch gefährlicheren Abenteuer fortziehen? (Unhaltender Lärm und Rufen.) Der Präsident richtet das Wort an die Duma und erklärt, er könne den Ausdruck der Unzufriedenheit nicht zulassen, die Autorität der Duma beruhe auf der Tatsache, daß sie alle Ansuchen höre. (Unhaltender Beifall.) Mehrere Redner besprechen verschiedene Punkte des Gesetzentwurfs zur Regelung der Agrarfrage. Die nächste Sitzung findet Donnerstag um 11 Uhr vormittags statt.

Dieser Bericht ist wie alle deutschen, die aus der Duma abgefaßt werden, gefälscht oder doch tendenziös zugestrichelt. Die deutschen Berichterstatter — ihrer sechs an der Zahl — handeln getreu nach den Geboten ihrer Verleger, die nichts „Bemerkenswertes“ ihren Kunden, den bürgerlichen Lesern, bieten wollen. Man ist daher gezwungen, immer zwischen den Zeilen zu lesen und sich das authentische Material zur Beurteilung anderswo, wenn dann erklärlicherweise auch verspätet, zu verschaffen.

Aus dem obigen Bericht geht nun trotz seiner Schwächung hervor, daß auch der Vertreter der Kosaken sich ins konstitutionelle oder doch antiministerielle Lager begeben und die Entfernung des Kabinetts Goremykin gefordert hat. Es geht daraus hervor, daß man gegen das zarische Schandregiment Anklage auf Anklage türmt, daß man an die Befriedigung der Bauern herantritt und daß man sich um die Würde des Zaren nicht kümmern will, weil der Zar immer weniger Wert und Achtung genießt.

Ein Minister gab weder auf die Fragen noch auf die Anklagen Antwort. Mag nun die Unfähigkeit oder die Lücke, die Ratlosigkeit oder der berechnende Plan sie aus dem Hause fern halten — es kommt auf dasselbe hinaus: die Schützer und Schergen des Zarismus sind nicht nur die wirkungsvollsten Schrittmacher der Revolution, sie spielen auch mit der Krone des Zaren. Es wird mit ihrer Hilfe der Tag kommen, an dem auch „Schuppenketten“ nicht mehr jenes gezinkte Möbel auf dem schwachen Kopfe des Schwachkopfs Nikolaus halten werden.

Letzte Nachrichten.

* **Riga, 30. Mai.** In der Festung Dünabünde wurden gestern die acht vom Kriegsgesetz wegen „Ermordung“ dreier Polizisten zum Tode verurteilten Revolutionäre hingerichtet. — In der Reichsduma war bekanntlich dieser Tage gegen die Vollstreckung dieses Urteils leidenschaftlicher Einspruch erhoben worden. Die Tatsache, daß entgegen einer gestrigen Meldung der Einspruch unberücksichtigt geblieben, wird die Wirkung auf die Duma nicht verfehlen.

Hd. London, 30. Mai. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Der Petersburger Korrespondent der „Daily Tribune“ teilt mit, daß General Trepow und eine Anzahl ihm befreundeter Offiziere den Gedanken gehabt hätten, das Gebäude der Reichsduma mit Truppen zu umstellen und die Abgeordneten ohne weiteres zu verhaften und ins Gefängnis zu werfen. Dieser Staatsstreich sollte den Weg zu einer militärischen Diktatur ebnen. In Hofkreisen fürchtet man aber die Folgen eines solchen Streiches.

Hd. Warschau, 30. Mai. In der Elektoratsfrage wurde gestern mittag der Polizeikommissar Stanislaus Kowalski erschossen. Obwohl ein Pole, war Kowalski in der ganzen Stadt wegen seiner Verfolgungen verhasst und schon seit längerer Zeit von den sozialistischen Organisationen zum Tode verurteilt.

Aus der Parteibewegung.

Der glaubwürdige Polizeibeamte und der weinidige Entlassungszeuge. Bei dem gestern schon kurz erwähnten Fall aus Düsseldorf, der mit der Verurteilung des Genossen Schotte zu einem Monat Gefängnis und der Verhaftung eines Zeugen wegen Meineids endete, handelte es sich um die Wiederholung einer alten Gerichts- rati. Ein Schutzmann fühlt sich beleidigt, weil die „Volkszeitung“ von ihm behauptet hatte, er habe einen kleinen Knaben mißhandelt. Die Staatsanwaltschaft erhebt Anklage und der Schutzmann erscheint als Hauptbelastungszeuge. Natürlich hat er den Knaben nicht mißhandelt. Er hat ihm nur „einen freundschaftlichen Klaps“ gegeben, wie der Vorsitzende des Gerichtshofs meinte. Der Knabe, ein Kind von 11 Jahren, der verängstigt und verschüchtert vor die Richter tritt, macht recht unbestimmte Aussagen, man muß alles aus ihm herausfragen, weil er von selbst nichts sagt. Dann kommt der Entlassungs-

zeuge. Seine Aussage ist für den Schutzmann vernichtend, sie wird zum Teil gestützt durch die Aussagen anderer Zeugen. Aber das macht nichts. Das Gericht glaubt dem Schutzmann, der das Kind mißhandelt haben soll, mehr wie dem Arbeiter, der doch gar kein Interesse an der Bekundung einer Unwahrheit hat, und stützt sich außerdem auf die Aussagen des Knaben. Die übrigen Zeugenaussagen bleiben unberücksichtigt. Der Redakteur wandert auf 1 Monat ins Gefängnis, der Zeuge vor die Geschwornen wegen Meineids. Und wenn er nun wieder Zeugen beibringt, die bekunden, daß er die Wahrheit gesagt hat, so ist wieder die schönste Meineidsprozedur in Aussicht, wie Anfang der 90er Jahre in Magdeburg. Es ist immer ein gefährliches Ding, bei solchen Prozessen Entlassungszeugen, deren Aussagen mit den Aussagen von Beamten kollidieren, zu laden. Den Schutzmannsleid erschüttert so leicht kein Zeugnis.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. Mai 1906.

— **Veränderungen resp. Neuerungen am Zentralbahnhof.** Die durchaus verfehlte Anlage des hiesigen Zentralbahnhofes hat es zur Folge gehabt, daß sich der gesamte Verkehr in demjenigen Teil des Bahnhofsgeländes abspielt, der eigentlich nur für den Verkehr von und nach Halle-Berlin vorgesehen war. Aus diesen Ursachen heraus hat die Eisenbahndirektion sich im Laufe der Jahre sehr oft genötigt gesehen, kostspielige Um- und Neubauten vorzunehmen, die allerdings nicht immer dem gewollten Zweck entsprachen. Um den voraussichtlich starken Pfingstverkehr zu bewältigen, hat die Eisenbahndirektion Neuerungen getroffen, deren Zweckmäßigkeit nicht angezweifelt werden kann. Seit Dienstag sind im Empfangsgebäude eine Anzahl von neuen Fahrkarten-Automaten aufgestellt, denen man nach Einwurf eines Zehn-pfennigstückes eine Karte, die zur Fahrt vierter Klasse nach Budau, Sudenburg oder Neustadt berechtigt, entnehmen kann. Bei zwei weiteren Automaten kann man nach Einwurf von zwei Zehn-pfennigstücken eine Fahrkarte vierter Klasse nach Biederitz, Beyendorf, Niedernbodeleben oder Westerbüßen in Empfang nehmen. Außerdem ist die Zahl der Bahnschein-Automaten auf sechs, die der Schalter, wo Fahrkarten dritter Klasse verkauft werden, auf drei vermehrt worden. Links vom Eingang zum Empfangsgebäude ist jetzt ein Eingang hergestellt, der dem Publikum das Abholen des Gepäcks erleichtern soll. Neben diesem neuen Eingang zur Gepäckhalle befindet sich ein aus Holz ausgeführter Pavillon, an dem an drei Schaltern Fahrkarten für das Militär sowie bei stärkerem Verkehr Sonntagsfahrkarten nach dem Harz, nach Umen, Wolmirstedt und Neuhaldensleben abgegeben werden. Ob alle diese Einrichtungen geeignet sind, den immer stärker werdenden Verkehr zu bewältigen, muß erst noch abgewartet werden. Mit der Zeit wird man sich doch entschließen müssen, das Empfangsgebäude mit dem Eingang nach der Wilhelmstraße wieder betriebsfähig zu gestalten. Dazu ist aber vor allem notwendig, daß ein bequemer Zugang von der Stadtseite aus unter Umgehung der Wilhelmstraße geschaffen wird.

— **Herr Oberbürgermeister Lenke** ist heute morgen zu einem vorübergehenden Aufenthalt in Magdeburg eingetroffen. Unser neuer Oberbürgermeister fuhr im Laufe des Tages bei einer Anzahl von Stadtverordneten vor, um ihnen seine Aufmerksamkeit zu machen.

— **Ein Streikprozeß.** Am 20. April d. J. sah der Kutscher Friedrich Schöning hier, daß der Kutscher Franz Jung, der bis zum 15. April mitgestreift hatte, wieder arbeitete. Schöning, der angetrunken war, rief dem Jung zu: „Verfluchter Hund, Du arbeitest ja wieder! Gleich legst Du die Arbeit nieder!“ Dabei verfolgte er ihn die Treppe hinauf. Das Urteil lautete wegen Vergehens gegen § 153 Str.-G.-B. auf zusätzlich zwei Wochen Gefängnis.

Bei diesem Fall wurde wieder der Umstand gestreift, der schon in den vielen Vorprozessen scharf hervortrat, nämlich, daß die Arbeitswilligen in entsetzlicher Furcht vor den Streikenden lebten, obwohl kein einziger der bisher Verurteilten von einem Streikenden wirklich bedroht oder mißhandelt ist. Sie hatten also wohl selbst das Gefühl, etwas Unschönes zu tun. Einem unbefangenen Beobachter muß es auffallen, daß Leute, die, wenn es sich um ihre Privatangelegenheiten handelt, ungemein leicht erregt sind und eine mehr als dringliche Ausdrucksweise haben, sich bei den Streikangelegenheiten so sehr gemäßig haben. Rechtsanwalt Landsberg sagte sehr richtig in einem kürzlich verhandelten Prozesse: „Die einzigen großen Rohheiten, von denen er bis jetzt glaubwürdig gehört habe, seien von den Arbeitswilligen begangen. Revolven hätten die Streikenden sicher nicht geführt. Herr Staatsanwalt Reibke dagegen fand die Revolvenausstattung durchaus nicht unangebracht.“

— **Eine neue Arbeitgeberin.** Die Geschäftsinhaberin Sophie Köpfe geb. Perlich hier hat mehrere Geschäfte, zwischen denen die Verkäuferinnen vielfach hin- und herfahren müssen. Da nur die Verkäuferinnen Käthe Kruse, geb. 1888, und Margarete Drens, geb. 1889, eine Zeitraute der Straßenbahn besaßen, soll Frau Köpfe die Verkäuferinnen Margarete Salzmann, geb. 1884, und Ella Schröder, geb. 1890, in den Jahren 1905 und 1906 dazu angehalten haben, daß sie sich von den Karteninhaberinnen die Karten geben lassen mußten, um darauf zu fahren. Die Köpfe hatte bei jeder Gelegenheit die Redensart bei der Hand: „Wer nicht tut, was ich will, der fliegt raus.“ Durch die Furcht vor Entlassung wollten sich die Salzmann und Schröder zur Benutzung der falschen Karten haben bewegen lassen. Frau Köpfe hatte sich am Montag vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie bestritt jede Schuld und behauptet, die von ihr entlassenen Mädchen belastete sie ohne Grund. Das Gericht nahm Betrag, Weisheit zum Betrag bzw. Anstiftung dazu als vorliegend an und erkannte gegen die Salzmann auf 15 Mk., gegen die Schröder auf 10 Mk. Geldstrafe, gegen die Kruse und die Drens auf je einen Verweis, gegen Frau Köpfe auf 50 Mk. Geldstrafe.

— **Achtung, Metallarbeiter!** In Schönebeck sind dreizehn Former und Gießereiarbeiter ausgesperrt worden, weil sie sich weigerten, Akkordarbeit zu verrichten. Zugun nach dort ist fern zu halten.

— **Der Neubau der Bachhofmauer,** die im Juni vorigen Jahres in einer Länge von circa 25 Metern einstrich, schreitet jetzt rüstig vorwärts. Die überaus unglücklichen Wasserverhältnisse, hervorgerufen durch das häufige Eintreten von Hochwasser, haben viel zur Verzögerung der Arbeiten beigetragen. Bisher ist die neue Mauer bereits aus dem Wasser herausgearbeitet, während an einer neuen Fundamentierung des nicht eingestürzten Teiles der Kaimauer noch geschafft wird. Die Bauleitung hofft bis zum Juli die ganze Mauer fertig zu stellen.

— **Ein streikendes Auto.** Am Dienstag abend gegen 8 Uhr verfuhr in der Nähe des Ulrichstors das auf der Feinstraße begriffene Geschäftskarosse der Firma Karz plötzlich den Dienst. Es stand wie angehalten, und alle Hilfsmittel und guten Worte, die der schiefer verzweifte Chauffeur anwandte, hatten keinen Erfolg. Es schnaute und prustete zwar, aber es ging nicht von der Stelle. Standesgemäß wurde ein andres Auto herbeigeschafft, das das widerspenstige Geschäft ins Schlepp nahm und es so nach Hause brachte.

— **Zwei neue Lustspielautoren** werden noch im Laufe dieser Saison zu Worte kommen. Die Schriftsteller Paul Leiz und Hans Hartung haben am vergangenen Sonntag ihr dreitägiges Lustspiel „Der Stammbaum“ dem Direktor des Victoria-Theaters in Magdeburg, Herrn Friedrich Vertbold vorgelesen, worauf dieser das Stück sofort zur Aufführung erwarb.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 29. Mai 1906.

Zener bezahlt. Der Poltschauer Hermann Wärdle hier, geboren 1874, eignete sich am 2. Februar d. J. abends aus dem Sortierraum ein kleines Paket an, öffnete es zu Hause und fand darin eine Wölche, die er später an das Postamt zurücksandte. Der Angeklagte erhielt wegen Diebstahls 3 Monate Gefängnis.

Bersuchter Zofschlag. Der Dienstmagd Friedrich Petze zu Dorf Habernsleben war früher Wärdlerlehrling bei dem Metzger Plagemann zu Barleben, konnte sich aber mit dessen Sohn-Dito, der ebenfalls Lehrling war, nicht vertragen. Am 1. Februar d. J. morgens zankten sie sich wieder. Während lief Petze auf seine Bodenstube, holte seinen geladenen Revolver herbei und gab auf seinen Gegner einen Schuß ab, traf aber nur eine Laterne, die Plagemann an einem Riemen auf der Brust trug. Der Angeklagte wurde wegen versuchten Zofschlags zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Doppelhehe. Der Bahnarbeiter Gustav Jabobi hier, geboren 1862, verheiratete sich am 16. Oktober 1897 mit der Witwe Koch, obwohl seine erste Ehe noch nicht aufgelöst war. Ihn trafen wegen Doppelhehe 6 Monate Gefängnis.

Urkundensäckelung. Der Arbeiter Gustav Mischen zu Abendorf, geboren 1880, ist Mitglied der Betriebskrankenkasse „Sargonia“ in Bülthe und fertigte sich am 7. August 1905 einen Krankenschein mit der Unterschrift des Dr. Förster an, um sich 9 Mark Krankengeld zu verschaffen. Die Kammer erkannte wegen Urkundensäckelung auf 2 Monate Gefängnis.

Radaulustig. Die Arbeiter Ernst Entz, geboren 1884, und Gustav Lindemann, geboren 1892, zu Groß-Salze, lärmten am 3. März d. J. abends auf der Straße und machten sich in der Gastwirtschaft „Zur Stadt Hamburg“ des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig. Entz ohrteigte einen Gast und Lindemann verfehlte mehreren Personen Messerstücke. Die Kammer verurteilte Entz zu 14 Tagen Gefängnis und zu 2 Tagen Haft; Lindemann zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 2 Tagen Haft, beschloß auch seine sofortige Verhaftung.

Freiprechung. Der Arbeiter Gottfried Wölge zu Loburg, geboren 1848, wurde von der Anklage der schweren Urkundensäckelung freigesprochen.

Kleine Chronik.

Ein Sänder wider die Autorität.

Das Kriegsgesetz zu Düsseldorf verurteilte den Unteroffizier Wilhelm Heidmann von der 1. Kompanie des 16. Infanterie-Regiments in Mülheim (Rhein) zu 2 Jahren Gefängnis und Degradation. Er hatte sich in berauschtem Zustande gegen einen Hauptmann vergangen und einen Feldwebel geohrteigt.

Fudale Kauferei.

Die Strafkammer in Kiel verurteilte den Gutbesitzer v. Bevegow-Sielbed wegen eines Pistolendiebstahls mit einem ungenannten Oberleutnant zu sechsmonatiger Festungshaft. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung guter Sitten unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Ein Ueberfall.

Ein schweres Verbrechen wurde am Montag abend in der Strafanstalt für jugendliche Verbrecher in Darmstadt von zwei jungen Strafgefangenen mit Namen Voita und Knock, welche Freiheitsstrafen von 3 und 6 Jahren zu verbüßen hatten, begangen. Sie schlugen den 51 Jahre alten verheirateten Oberaufseher Bläß mit einem Handbeil, das sie sich gelegentlich einer Hausarbeit zu verschaffen wußten, in dem Augenblick nieder, als er die Zellen revidierte. Sie nahmen dem Niedergefallenen die Schlüssel ab, verschlossen die Zelle und verließen sich in einem Bodenraum in der Absicht, während der Nacht auszubringen. Sie wurden aber nach kurzer Zeit entdeckt und mit Hilfe von Militär und Schutzmannschaft festgenommen. Der schwerverletzte Aufseher kam ins Krankenhaus. Er ist infolge der Schädelverletzung auf der rechten Seite gelähmt, aber doch vernunftfähig.

Milchpanscherei.

Die Duisburger Strafkammer verhängte über den Besitzer der Milchranstalt in Beckermeth die exemplarische Strafe von 8 Tagen Gefängnis und 300 Mark Geldbuße, weil er der Milch 35 v. H. Wasser zugefügt hatte. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis beantragt.

Schweres Bauunglück.

Dienstag früh stürzte an einem Neubau in Weutken ein vier Stockwerk hohes Gerüst zusammen und begrub 13 Arbeiter und Arbeiterinnen. Alle wurden verletzt; ein Arbeiter ist bereits gestorben.

Vorsicht vor Goldregen.

Die sechsjährige Tochter des Gemeindevorstehers Harm in Jbdensen bei Harburg ist an Goldregenvergiftung gestorben.

Soldatenmishandlung.

Das Kriegsgesetz der 11. Division in Breslau verurteilte den Unteroffizier Adolf Pohl vom 51. Infanterie-Regiment in Breslau wegen Mißhandlung, vorwurfswidriger Behandlung und Nötigung Untergebener zu 10 Tagen gelindem Arrest.

Letzte Nachrichten.

Hd. Hannover, 30. Mai. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) In dem Metallindustriekonflikt hat heute morgen der letzte noch kritische Punkt (Ueberstundenfrage) eine befriedigende Lösung gefunden. Die Einigung ist damit perfekt geworden. Die Aufhebung der Aussperrung und die Wiederaufnahme der Arbeit werden umgehend erfolgen.

Hd. Berlin, 30. Mai. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Durch die erfolgte Einigung in der Metallindustrie in Hannover ist die Veranlassung für eine Massenaussperrung weggefallen. Man erwartet, daß die bereits nach Berlin einberufene außerordentliche Ausschussung des Gesamtverbandes der Metallindustriellen Deutschlands die Aufhebung des Aussperrungsbeschlusses vornehmen wird.

Hd. Antwerpen, 30. Mai. In der letzten Nacht kam es zwischen Meritalen, welche eine Kundgebung veranstalteten, und Liberalen zu einem heftigen Zusammenstoß. Ein Polizist feuerte zwei Revolvergeschosse ab, worauf noch mehrere Polizeiangen herbeieilten. Die Polizei drang alsdann mit gegogenem Säbel auf die Kundgeber ein, von denen zwei schwer verletzt und mehrere verhaftet wurden.

Hd. Bukarest, 30. Mai. Wie der Bukarester Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erzählt, richteten die Matrosen des „Potemkin“, die sich in Braila befinden, ein Kollektivgebet an die Reichsduma um Amnestie.

Hd. Budapest, 30. Mai. Der Minister des Innern verfügte, daß gegen den sozialistischen Landesverband der Feldarbeiter und gegen den Landesbund zur Verteidigung der Arbeiter wegen „irreführender Agitation für den Aggrestreit“ eine Unterjuchung einzuleiten sei.

Kopenhagen, 30. Mai. Von den gestern vorgenommenen Wahlen zum Folkething sind bis gestern abend 72 Wahlergebnisse bekannt geworden. Davon entfielen 40 auf die Regierungspartei, 10 auf die Sozialdemokraten, 10 auf die radikale Linke, 7 auf die gemäßigten Linke, 5 auf die Rechte. Die Regierungspartei gewann bisher 3 Sitze und verlor 4, die Sozialdemokraten gewannen 5, die radikale Linke gewann 1 und verlor 4, die gemäßigten Linke gewann 1 und verlor 3, die Rechte gewann 2 und verlor 1 Sitz. Die Wahlen dauern mehrere Tage.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Die Versammlungen der Bezirke und Branchen, welche am kommenden Sonnabend vor Pfingsten fällig sind, fallen aus.

Fresh. Volksverein. Freitag den 1. Juni, abends 8 Uhr. Versammlung beim Genossen Heinemann.

Schnebeck. Donnerstag den 31. Mai ca. abends 8 1/2 Uhr. bei Sad („Bürgerhaus“) Kartellung. Erscheinen sämtlicher Delegierten ist erwünscht.

Für die Pfingst-Woche

Sensationell billige Preise!



Spezialabteilung:
Kleidung für korpul. Herren

Einige tausend Herren-Anzüge Jackett-, Rock- und Gehrock-Form 12 15 18 20 24 27 30 33 35 38 40 bis 50 Mk.

Einige tausend Jünglings- und Knaben-Anzüge neueste Dessins, vorzüglicher Sitz 2 2½ 3 3½ 4 5 6 7 8 9 bis 29 Mk.

Einige tausend Herren-Hosen in praktischen dauerhaften Stoffen 2 2½ 3 3½ 4 4½ 5 5½ 6 bis 16 Mk.

Pique-, Wasch- und seidene Phantasie-Westen 2½ 3 3½ 4 5 6 bis 12 Mk.

Heinrich Casper

Grösstes Modehaus für Herren- u. Knaben-Kleidung

Breiteweg

133

Zu Pfingsten

3877

empfehle mein großes Lager in Strohhüten, farbigen Oberhemden, farbigen Servietens und Manschetten, Hosenträgern, Maceohemden und -hosen, Rejacks, Maceo- und Schweißsocken, Touristenhemden, Touristen-Servietens, Sweaters in schwarz, weiß, grau, blau und buntfarbig, Westengürteln, Krawatten, Gamschuhen in Glace, Leinen und Seide, Spazierstöcke, Regenschirmen, Herren- und Kindermägen von 35 Pfennig an, Portemonnaies, echt russisch Suchten, Manschetten- und Chemisettknöpfen, Turnerkleidung

Franz Stute, Buckau

Gegründet 1886!

Schönebeckerstrasse 34.

Gegründet 1886

Man muß viel Geld sparen

wenn man auch den kleinste Bedarf in

Wagners Butterhalle, M.-Sudenburg, Kottersdorferstr. 10

Telefon 4543.

best.

Telefon 4543.

Allerfeinste Molkereibutter das Beste, was es gibt. Spd. 1.20, 1.25, 1.30 etc.

mit 6 Prozent Rabatt.

Feinster Emmentaler Schweizerkäse Südbrahm-Margarine mit den bekannten Zugaben. Spd. 50, 60, 70 u. 80 Pf.

Feinstes Weizenmehl, gem. Raffinade, Anisgewürzöl, Backpulver, Vanillin-zucker, Zitronen, Rosinen, Sultaninen, Korinth, Apfeling, Kalifornische Pflaumen, Budingpulver, Kaffee. — Pflanzenbutter (Palmbutter) Spd. 60 Pf.

Frische Land-Eier Spd. 85 Pf.

Kakao (garantiert rein) Spd. 85 Pf., 1.00, 1.40, 2.00 etc.

mit 6 Prozent Rabatt.

Luhns wäscht am besten

Spezialhaus bester Schuhwaren **Otto Schmidt** Gr. Diersdorferstr. 28a.

Geschäfts-Gröpfung.

Einem geehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich am 1. Juni

Breiteweg 250 (am Haselbachplatz)

ein **Zigarren- u. Zigaretten-Spezialgeschäft**

eröffne. Mit der Versicherung, auch in diesem Geschäft nur gute Tabak- und Zigarren-Fabrikate zu führen, bitte ich um gütigen Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll

4107

Carl Klees, Zigarren-Fabrik

Magdeburg, Peterstr. 12.

Einzel-Detailsgeschäft Werftstraße 38, Ecke Johannisberg.

Der Ausverkauf

der Waren aus der

Fr. Brauns Nachfolger'schen Konkursmasse

findet täglich von 8-1 und 3-7 Uhr statt. Das Lager enthält nur erstklassige Fabrikate, als

Reisetaschen u. Koffer, Rucksäcke, Damen-Handtaschen, Brieftaschen, Schreib-

mappen bis zu den feinsten Ausführungen, Dokumenten-Mappen, Bilder-Mappen,

Zigarrentaschen von 75 Pf. bis 12 Mk., Portemonnaies von 20 Pf. an usw. 4082

Wiener Bronzewaren zu Hälfte des früheren Preises. Kontor-Utensilien, gute Tinte

mit 25 Prozent Rabatt. Kerbschnitt- und Brandmal-Artikel bis zu halben Preisen.

Burg Heinrich Reinecke
Markt 13 Markt 13
Bringe hiermit meine große Auswahl in **Schuhwaren** in empfehlende Erinnerung. 3642
Reparaturen schnell und billig.

Einer sagt's dem andern dass man 4101
die besten und billigsten Polsterwaren bei **Aug. Hartmann, Westerhüsen**
59 Schönebeckerstrasse 59 erhalten kann.

Gebrauchte Möbel werden aufgearbeitet. Grosses Lager in Tapeten. Bruchbänder und Leinbinden. Schultornister und Marktaschen.

An die Metallarbeiterschaft Magdeburgs.

Seit Wochen herrscht in den Kreisen der Unternehmer, soweit diese dem Industriellenverband angehören, eine fieberhafte Aufregung. Die „Herrn im eignen Hause“, die bisher bei der kleinsten Lohnbewegung schrien, die Gewerkschaften wollten ihnen dieses Recht streitig machen, sie sollen jetzt auf Befehl einiger Scharfmacher in Berlin oder anderswo den größten Teil ihrer Arbeiterschaft zur Arbeitsruhe zwingen, obgleich ihnen in Magdeburg nicht der geringste Konflikt einen Vorwand zu solcher Maßregel gibt. Dieselben Leute, die sonst Polizei, Staatsanwalt, Regierung anrufen, weil die Arbeitsruhe die Industrie vernichte, wollen jetzt Hunderttausende fleißiger Hände brachlegen.

Selbst wenn die Former und Stiegearbeiter in den Streiforten so unrecht hätten, wie sie recht haben, müßte die bloße Ankündigung einer solchen Gewaltmaßregel der Unternehmer die andre Seite, d. h. die Arbeiterschaft, zusammenschweißen. Wieviel mehr muß das aber der Fall sein, wenn die Forderungen der Arbeiter nicht nur durchaus berechtigt, sondern als im höchsten Grade beschneiden zu bezeichnen sind.

Doch was kümmert das die Scharfmacher, ob bescheiden oder nicht; daß die Arbeiterschaft sich überhaupt endreißet, etwas zu fordern, ist ein Verbrechen, das durch diese Herren gestraft werden soll.

Sie wollen sich in dieser glänzenden Konjunktur, die, je nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter, Zehntausend-, Hunderttausend-, Millionenüberschüsse abwirft, durchaus nicht stören lassen; sie wollen diesen Gewinn für sich allein, und nicht den kleinsten Teil an die Arbeiterschaft abtreten.

Die Sucht nach Geld erstickt alle edlen Regungen. Was kümmert es sie, wenn die Arbeiterschaft selbst in solcher Zeit hungert und darbt, oder doch nicht den geringsten Anteil hat an den Gütern der Kultur. Sie sehen im Arbeiter nicht den Menschen, der dieselben Rechte an das Leben stellt, wie sie — sie sehen in ihm das Arbeitstier, das blindlings zu gehorchen, für sie Gold zu schaffen hat. Ist er ausgenutzt, schon in jungen Jahren krank und siech, nicht mehr so ganz leistungsfähig, dann fliegt er beiseite. Wir werden in der nächsten Zeit wieder mit Beispielen aufwarten, welchen Dank Arbeiter erhalten, die sich ein Jahrzehnt und länger in demselben Betriebe abgerackert, die Schwindsucht geholt haben.

Und das soll die Arbeiterschaft nicht empfinden? O doch! Es gibt keinen Arbeiter, der von sich behaupten kann, daß ihn nicht morgen schon das gleiche Elend trifft, und deshalb herrscht die Empörung bei allen denen, die sich als Mensch fühlen und die das Unrecht an andern verübt in gleichem Maße schmerzt. Die Empörung ist auch die Ursache zur Schaffung der Organisation, **des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes**,

gewesen, jenes Mittelzeugs, ohne welches die Metallarbeiterschaft Deutschlands auch heute noch ohne jeden Einfluß wäre. Er ist mit jedem Jahre stärker und mächtiger geworden, zugleich wird aber auch sein Einfluß den Scharfmachern täglich unangenehmer. Die Vernichtung dieses Verbandes, der in den letzten Jahren die Arbeiterschaft Schritt für Schritt vorwärts brachte, ihre Arbeitszeit regelte, die Verdienste erhöhte, eine anständigere Behandlung schuf,

kurz Leben, Gesundheit und Familienleben beschützte und beförderte, ist die Parole der Scharfmacher.

Doch das Gegenteil stellt sich ein. Seitdem die Aussperrungsaktion angekündigt ist, steigt die Mitgliederzahl des Verbandes in ganz Deutschland in ungeheurer Weise. Jede Woche stellen sich dreitausend und mehr neuer Kämpfer ein.

Man müßte ja auch an dem gesunden Sinn der Arbeiterschaft bezweifeln, wenn dem nicht so wäre. Diese weiß, daß eine weitere günstige Entwicklung des Metallarbeiterverbandes gleichbedeutend ist mit weiterer günstiger Entwicklung des Arbeitsverhältnisses. Die Arbeiterschaft weiß, daß umgekehrt eine Einschränkung des Verbandes auch zugleich die Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses bedeuten würde.

Es wird kein Ehrlicher und Verständiger behaupten wollen, daß z. B. die jetzige Tätigkeit der Tisch-Drechsler-Gewerkschaften auch nur ein Jota zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse beitrage, nein, für diese Tätigkeit haben nicht nur wir, sondern mit uns alle Sozialpolitiker, auch die bürgerlichen, und wir behaupten auch ein gut Teil der Unternehmer nur ein Gefühl der Verachtung und des Efels. Und wenn den letzteren jetzt auch die Hilfe dieser Verräter an der Arbeiterfrage schließlich ganz angenehm ist, wenn sie vielleicht nach außen ihnen sogar Worte des Lobes zollen, innerlich wird jeder Unternehmer und Betriebsbeamter, dem das Ehrgefühl nicht abhanden gekommen ist, diese Verräter verachten.

Die Mitglieder des Verbandes aber werden auch durch die brutalste Maßregel nicht eingeschüchtert. Im Gegensatz zu den Unternehmern warten sie im vollen Vertrauen auf ihre Organisation die Entwicklung der Dinge mit größter Ruhe ab. Mag es nun zur Aussperrung kommen oder nicht, das läßt sie kalt. Sie werden ihre Rechnung später vorlegen. Wenn die Unternehmerschaft auch heute noch glaubt, eine starke intelligente Arbeiterschaft wie die der Metallarbeiter derart behandeln zu können, so ist das bedauerlich, wir wußten dies längst. Und da wir voraussetzen, daß bei dem herrschenden Scharfmachertum gerade in der Metallindustrie uns noch weit schwerere Kämpfe bevorstehen, ist es schließlich ganz praktisch, wenn durch die fortgesetzten Aussperrungsankündigungen und alles was dazu gehört, die Arbeitertruppen geübt und gestählt werden.

Deshalb sollen leben unsre Freunde, die Feinde! Sie wollten das Böse und schufen das Gute.

Mag aber auch der letzte Unorganisierte die Konsequenzen ziehen, ob ausgesperrt wird oder nicht; für ihn heißt die Lösung:

Sinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband!

Der Verband ist ein treuer Beschützer des Kollegen und seiner Familie in Zeiten der Not, der Krankheit, der Arbeitslosigkeit, beim Umzug, beim Tode des Mitgliedes oder seiner Ehefrau, kurz in allen Lagen des Lebens, in welchen der Kollege Hilfe bedarf. Er wird aber auch trotz etwaiger Aussperrung in der gleichen Weise weiterarbeiten an der Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, bis die Arbeiterschaft nicht nur von einzelnen, sondern von der gesamten Unternehmerschaft als gleichberechtigter Faktor anerkannt wird.

Auf zu diesem Ziel! Wer sehlt noch?

Zur Beachtung an alle Kollegen!

Falls am Freitag oder Sonnabend die Aussperrung vor sich gehen sollte, haben die von der Aussperrung Betroffenen in jeder Werkstätte sofort einen gewissenhaften Kollegen zu beauftragen, im Bureau, Knochenhauerufer 27-28, Mitteilung zu machen über die Zahl der Aussperrten ihrer Werkstätte, und, wenn möglich, deren Vor- und Zunamen und Beruf, auf einer Liste geordnet. Das gilt auch für solche Werkstätten, in denen die Zahl der organisierten Kollegen klein ist.

Etwasige Fragen der Unternehmer oder ihrer Beamten, ob die Kollegen dem Verband angehören, sind mit nein zu beantworten. Wir haben keine Ursache, den Unternehmern die Arbeit zu erleichtern.

Am Dienstag den 5. Juni (3. Pfingstfeiertag), vormittags 10 Uhr, finden sodann

große Metallarbeiter-Versammlungen

statt in folgenden Lokalen:

Für die Mitglieder im Bezirk Fermerleben, Salbke, Westerhüsen, Behendorf, Sohlen usw. bei Emil Stiller in Fermerleben.

Für Bennedenbeck, Groß- und Klein-Ottersleben bei Fr. Strumpf in Groß-Ottersleben.

Für Lemsdorf und Sudenburg links der Halberstädterstr., (Lemsdorferweg, Kurfürstenstraße, Friedenstraße usw.) in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

Für Budau (außer der Insel) im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14.

Für Diesdorf, Obofenstedt, Niederndodeleben, Insel (Budau), Sudenburg rechts der Halberstädterstr. und Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Für Magdeburg (innere Stadt), Werder, Friedrichstadt, Biederitz, Gracau und Preßler im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße 7.

Für Neue Neustadt und Barleben im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2.

Für Alte Neustadt und Notzensee in der „Krone“, Moldenstraße 43-45.

Referenten sind: Weims, Brandes, Flügge, Föhren, Henning, Hoffmann, Mößinger und Ritsch. Tagesordnung:

Der Gewaltakt des Industriellenverbandes.

Etwasige notwendig werdende Betriebsversammlungen werden sofort nach Verkündung der Aussperrung in den Betrieben bekannt gegeben, und eruchen wir alle Kollegen, gleichviel ob ausgesperrt oder nicht, in denselben zu erscheinen.

Sollten uns die Versammlungen vereitelt werden, dann treten sofort unsre Zeitungsträger in Aktion und überbringen die notwendigen Mitteilungen.

Mag nun die Aussperrung kommen. Auf alle Fälle müssen wir aus derselben gestärkt hervorgehen.

Mit kollegialem Gruß

Die Verwaltung. F. A. A. Brandes.

Eine Erinnerung an Ibsen.

Von E. Fernerstorfer.

Zum erstenmal habe ich Ende der achtziger Jahre in München Ibsen gesehen. Ich verweilte damals in der fröhlichen Stadt volle acht Tage. Viele Stunden habe ich in Gesellschaft einiger Norweger zugebracht, die sich auf längere Zeit in München niedergelassen hatten. Der bedeutendste unter ihnen war Arne Garborg mit seiner Frau. Ich habe selten einer häßlicheren Mann und eine schöneren Frau gesehen. So leben sie in meiner Erinnerung. Heute noch sehe ich die ungewöhnlich großen blauen Augen der Frau Gulba Garborg vor mir. Sie strahlten von Güte und Intelligenz.

Es konnte nicht fehlen, daß unter uns wiederholt von Ibsen gesprochen wurde, der sich zu jener Zeit in München, das er ja überhaupt liebte, aufhielt. Man sagte mir, daß er zu einer bestimmten Stunde des Nachmittags im Cafe Magimilian Tag für Tag einsam an einem Tische saß und seinen Schoppen trinke. So ging ich denn mehrmals in dieses Cafe, und in der Tat: man konnte ihn wie einen steinernen Gast dort ungefähr eine bis anderthalb Stunden sitzen sehen. Die paarmal, die ich ihn gesehen habe, saß er die ganze Zeit ruhig da, sah vor sich hin auf den Boden und griff nur ab und zu zum Bierglas, um einen mächtigen Zug zu tun. Manchmal ging jemand vor ihm vorüber, der ihn kannte. Jeder von diesen begnügte sich mit einem kurzen Gruß, der durch Kopfnicken beantwortet wurde. Es schien allgemein bekannt zu sein, daß er nicht gestört sein wolle.

Zwei Jahre darauf fand im Burgtheater die erste Aufführung der „Kronpräsidenten“ statt. Die Direktion des Burgtheaters (Wurdach) und das literarische Jungwien von damals gaben dem Dichter, der zur Aufführung nach Wien gekommen war, nach der Vorstellung ein Bankett im Hotel Kaiserhof (neben dem Rathaus). Es begann, da die Vorstellung erst um 12 Uhr geendet hatte, nach 12 Uhr. Es wurden Reden gehalten, Gedichte deklamiert, und Ibsen saß da an der Spitze der Tafel neben Direktor Wurdach mit einem mächtigen Ordensstern geschmückt. Er schien, soviel ich beobachten konnte, recht einwillig. Auch die Rede, die er hielt,

war kurz. Ich weiß nicht, was mich trieb, auch plötzlich ans Glas zu klopfen und zu sprechen. Aber das weiß ich, daß es mich drängte, von jener Seite Ibsens zu sprechen, auf die keine der Reden und Guldwagen noch hingewiesen hatte. Und da fiel mir ein, daß ich



Henrik Ibsen.

einen Zeitungsausschnitt bei mir habe, der mir Gelegenheit gäbe, dem anwesenden eleganten Publikum einen Ibsen zu zeigen, den es gewiß nicht kannte. Als Ibsen nach langjähriger Abwesenheit von seinem Vaterlande 1885 wieder nach Norwegen zurückkam, wurden ihm in Dramheim, insbesondere von den Arbeitern, herzliche Ovationen bereitet. Abends veranstalteten sie einen Fackelzug und er hielt eine kleine Ansprache an die Arbeiter. (Wir haben sie in unserer Nummer vom 27. d. M. in ihrem ganzen Umfange, wie sie im ersten Bande der bekannten S. Fischer'schen Ausgabe der sämtlichen Werke Ibsens enthalten ist, wiedergegeben.) Einige besonders markante Sätze dieser Rede sind damals in der gesamten sozialdemokratischen Presse abgedruckt worden. Ich habe in der ganzen bürgerlichen Presse diese Rede nirgends erwähnt gefunden. Aus einem sozialdemokratischen Provinzblatt hatte ich diese Sätze aus-

geschnitten und trug sie immer in meinem Notizbuch bei mir. Ich hatte vor dem Bankett an dieses Blättchen gar nicht gedacht. Die Teilnehmer des Banketts hätten mir das gewiß nicht geglaubt. Ich sah in meinem Täschchen nach und richtig, ich hatte es bei mir und nun konnte die Sache losgehen. Ich apostrophierte Ibsen direkt und machte einige harmlose Witze über seinen großen Orden. Dann erzählte ich den Anwesenden von dem Ibsen, den sie nicht kannten und wohl auch nicht gern kennen wollten: von dem Ibsen, der auch die öffentlichen politischen Strömungen der Zeit erkannte und sich resolut zu ihnen bekannte. Im Verlauf der Rede zitierte ich die betreffenden Sätze der Dramtheimer Rede. Ich habe sie seitdem wieder oft in Wort und Schrift wiederholt und sie mögen neuerlich hier Platz finden:

„Es muß erst ein adliges Element in unser Staatsleben, in unsre Regierung, in unsre Volksvertretung und in unsre Presse kommen. Ich denke natürlich nicht an den Geburtsadel und auch nicht an den Geldadel, nicht an den Adel der Wissenschaft und nicht einmal an den Adel der Fähigkeit, der Begabung, sondern ich denke an den Adel des Charakters, an den Adel des Willens und der Gesinnung. Der allein ist es, der uns freimachen kann. Dieser Adel, der, wie ich hoffe, unserm Volke verliehen werden wird, er wird uns von zwei Seiten kommen. Er wird uns aus zwei Gruppen kommen, die unter dem Parteidruck noch nicht unerfesslichen Schaden gelitten haben. Er wird uns kommen von unsern Frauen und von unsern Arbeitern.“

Ich weiß heute nicht mehr, wie ich gesprochen habe, auch nicht, ob meine Worte auf die Anwesenden einen besonderen Eindruck gemacht haben. Aber Ibsen schien sehr angenehm betroffen zu sein. Er kam zu mir, sprach längere Zeit mit mir und äußerte den Wunsch, mit mir noch einmal zusammenzukommen. Wir verabredeten ein Rendezvous und er gab mir auf meine Bitte die Erlaubnis, einige Freunde mitbringen zu dürfen. Ich habe im ergeren Kreise immer gesagt, daß ich stolz darauf sei, den schweigsamen und zurückhaltenden Ibsen so aus sich herausgelockt zu haben.

Einige Tage später (Ibsen war unterdessen in Pest gewesen) fand unser verabredetes Rendezvous statt. Wir kamen, etwa fünf bis sechs Personen, beim Dreher in der Nähe der Ober zusammen.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Metallarbeiterbewegung. Der 2. Juni, der kritische Tag, an dem die organisierten Metallarbeiter ihr Pfingstfest in Gestalt einer Ausperrung zuteil werden soll, rückt immer näher und noch ist die Frage nicht entschieden, ob ausgesperrt wird oder nicht. Am Dienstag war der Vorstand des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller in Berlin versammelt. Er vertrat aber die Sitzung, weil man erst Gewißheit über den Ausgang des Konflikts in Hannover haben wollte, ehe man weitere Beschlüsse faßt. Inzwischen ist in Hannover die Einigung perfekt geworden. Wie von dort telegraphiert wird, haben die ausländischen Former und Gießereiarbeiter gestern spät nachmittags die zwischen den Kommissionen auch bezüglich der Lohnfrage vereinbarten Bedingungen bis auf einige nebensächliche Punkte angenommen. Jetzt steht nur noch Breslau aus. In Dresden erklärten die Unternehmer den Arbeitern, wegen der einen Firma in Breslau werde die Gesamtausperrung nicht vorgenommen, so daß man wohl annehmen darf, die Ausperrung werde verflüchtigt, jezt, wo außer in Breslau überall die Former und Gießereiarbeiter sich mit den Unternehmern geeinigt haben.

In den letzten Tagen liefen Nachrichten aus verschiedenen Teilen Deutschlands ein, die recht charakteristisch für die Situation im Unternehmertum sind. Die württembergischen Metallindustriellen haben, wie schon mitgeteilt, beschlossen, sich an der Ausperrung nicht zu beteiligen. Sie wollen den preussischen Scharfmachern die Kaffianen nicht aus dem Feuer holen. In Augsburg haben die Maschinenfabrik Augsburg (Nürnberg), die Rentische Jahrbücherfabrik und die Firma Epple u. Burgmann die Ausperrung angekündigt. Mehrere andere Firmen, darunter die große Maschinenfabrik S. M. Niedinger, tun nicht mit, sie haben die Nase von der vorjährigen Ausperrung noch voll. Andererseits kommt in Betracht, daß die Maschinenfabrik Augsburg (Nürnberg) mit der gelben Truppe der „Nichtorganisierten“ den Betrieb aufrecht erhalten könnte. Auch in München machen verschiedene Firmen die Ausperrung nicht mit, wie sie angekündigt haben. Ueber diese Widerstände sind die Scharfmacher aus dem Häuschen geraten. Auf ihre Veranlassung soll daher, wie die „Münch. Post“ erfährt, in München eine telegraphisch zusammenberufene Sitzung der Metallindustriellen stattfinden, um die einschichtigen Unternehmer von den bekannten Scharfmachern freizufreiwilligen und zur Teilnahme am Streik gegen die Rechte des werktätigen Volkes zu verpflichten. Diese Zusammenkunft dürfte aber jetzt überflüssig geworden sein.

In Augsburg ist der Formerstreik auch beendet worden. Die Ausständigen erklärten sich mit den gemachten Zugeständnissen zufrieden. In Braunschweig haben Verhandlungen in den einzelnen Fabriken zwischen Unternehmern und Arbeitern stattgefunden, die für die Former Lohn erhöhungen im Gefolge hatten. Die Bewegung ist hier also definitiv zu Ende; die Arbeiter nehmen geschlossen die Arbeit auf, wenn die Ausperrung für aufgehoben erklärt wird.

Zur Ausperrung der Lithographen und Steinbrucker. Gleich den Scharfmachern in der Metallindustrie wollen auch die im Steinbrudergewerbe den Arbeitern ein besonderes Pfingstvergnügen in Gestalt einer Ausperrung bereiten. Der Arbeiter-Schutzverband deutscher Steinbruckerbesitzer hat beschlossen, am 18. Mai circa 8000 Lithographen und Steinbrucker zu kündigen, wenn bis dahin in den Streikorten die Arbeit nicht bedingungslos aufgenommen ist. Diese Meldung pochte die ganze deutsche Presse in die Welt. Nun die Kündigungen in allen Schutzverbandsorten erfolgt sind, stellt sich die Schwandelei der Dr. Gerlach-Deute (Dr. Gerlach ist der Führer der Scharfmacher) in ihrer ganzen Größe heraus. Von den circa 2000 deutschen Firmen gehören circa 165 dem „Schutzverband“ an, so daß die Zahl der gekündigten Gehilfen knapp 2500 beträgt und einschließend der im Streit befindlichen circa 3400 ausständig werden. Nach bekanntem Muster versuchte der Schutzverband auch die ihm nicht angehörenden Firmen zur Ausperrung zu zwingen, indem auf den Papierlieferanten-King eingewirkt wurde, solchen Firmen, die sich weigern, auszusperrn, die Lieferungen zu entziehen. Der Papierkrieg bedrohte sich jedoch, wegen 165 Firmen mit den übrigen 1800 zu brechen, und jetzt sieht man, daß die vielstimmigen Vorwürfe seiner Mitglieder einleuchten. Von den Beschäftigten der Konferenz am Sonnabend hört man gar nichts, wohl aber kommen aus allen Orten Deutschlands Mitteilungen, daß es nirgendwo zu einer allgemeinen Kündigung, sondern nur zu Zeit-

und besonders über Ritterwurger aus. Er ließ durchblicken, daß ihn diese Vorstellung mehr befriedige als die Darstellung der „Kronpräsidenten“ im Burgtheater. Ich glaube, daß diese anspruchslosen Zeilen manchem Verehrer Hofens willkommen sein werden. Man stellt sich Hofens gewöhnlich als einen im gesellschaftlichen Verkehr sehr in sich zurückgezogenen, aristokratisch reservierten Herrn vor. Diese Zeilen erzählen davon, daß er, der damals schon Hochberühmte, in einem Kreise jüngerer, ganz unberühmter Männer, die er eben erst kennen gelernt hatte, in der liebenswürdigsten und mittelstimmigsten Weise aus sich herausgegangen ist. Manche Legenden entstehen, weil ihnen nicht durch die Erzählung von Tatsachen widergesprochen wird. **Wiener „Arbeiter-Zeitung“.**

Die Feisere in Berlin und Breslau sind in den Streit eingetreten. Sie ersuchen nun dringend um Fernhaltung des Zugangs nach den beiden Streitorten.

Zur Erneuerung des Buchdrucker-Tarifs. Auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger, die am Dienstag in Bremen stattfand, referierte der Kommerzienrat Hagenstein-Berlin, der Prinzipalvorsitzende des Buchdrucker-Tarifamts über die bevorstehende Tarifierung. Nach dem Vortrag und der darauf folgenden Debatte wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammlung das Einverständnis mit den Ausführungen des Redners sowie die Hoffnung ausdrückte, daß es gelingen werde, von den Gehilfen diejenigen Garantien zu erlangen, die zur Durchführung des auf Treue und Glauben abgeschlossenen Vertrags notwendig sind. Da der Ausgang dieser Verhandlungen noch nicht feststeht, beschloß der Verein, um für alle Fälle gerüstet zu sein, in einzelnen Orten und Bezirken geeignete Organisationen zu schaffen, die nötigenfalls das Erscheinen von Normalzeitungen ermöglichen. Was für „Organisationen“ sollen denn das sein, vielleicht „gelbe“ Gewerkschaften?

Vierte Generalversammlung des Verbandes städtischer Arbeiter.

h. Mainz, 28. Mai.

Zweiter Tag.

Der Bericht des Vorstandes liegt gedruckt vor. Er umfaßt die Jahre 1903, 1904 und 1905. Im Jahre 1896 bildete sich der Verband aus einem Sozialverein der Berliner Gasarbeiter, ein Hauptein von 400 Mann. Zu Beginn der Berichtsperiode war der Verband auf 26 Zahlstellen mit 7000 Mitgliedern angewachsen. In den letzten 3 Jahren hat die Mitgliederzahl sich mehr als verdreifacht, sie beträgt jezt über 22 000 in 58 Zahlstellen. Die Ausdehnung des Verbandes machte die Aufstellung von Orts- bzw. Bezirksvereinen zur unabwendbaren Notwendigkeit. Innerhalb der Berichtszeit wurden Vereine ange stellt in Berlin, Stuttgart, Hamburg, Leipzig, Breslau, Köln, München, Dresden und Mannheim. Ein rapides Anwachsen des Mitgliederstandes war jeweils die unmittelbare Folge. Heute hat der Verband insgesamt 12 Bezirke mit 22 Vereinen. — In den drei Berichtsjahren hatte die Hauptkassa eine Einnahme von 419 000 Mark, der eine Ausgabe von 345 000 Mark gegenübersteht. Das Verbandsvermögen beträgt zurzeit rund 100 000 Mark. Zur Frage der Grenzstreichigkeiten mit andern Organisationen, wovon die städtischen Arbeiter ja besonders betroffen werden, gibt der Vorstand längere Darlegungen. Er hält fest an der Auffassung, daß das eigenartige Anstellungs-Verhältnis der kommunalen Arbeiter auch eine entsprechende Taktik erfordert, und dies sei nur in einer Organisation möglich, die als **W e r k z e u g s - O r g a n i s a t i o n** die kommunalen Arbeiter umfasse. Der Vertretende Verbandsvorsitzende Hofens erläutert den Bericht. Als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften ist Legien-Berlin eingetroffen. — Den Rassenbericht gibt der Verbandskassierer H g m a n n. Pro Kopf der zahlenden Mitglieder ergab sich eine Gesamtsumme von 1903 6,56, 1904 7,78, und 1905 8,25 Mark.

Der Bericht vom Gewerkschaftsorgan erörtert dessen Redakteur Bürger. Die Aufgaben des Blattes sind demnach gewachsen, daß der zur Verfügung stehende Raum nicht mehr entfernt ausreicht, um den bestmöglichen Ansprüchen zu genügen. Der mindeste Umfang müsse pro Woche nicht 8, sondern 16 Seiten betragen. Für den Aufsatz berichtet Schönberg-Hamburg. Haupt sächlich die Differenz zwischen der Generalkommission und dem Verbandsvorstand erörtert er, die entsprang aus der Deutlichkeit des Verbandsvorstandes an den Magistrat von Berlin, worin er den Streik als ein „gewaltsames Mittel“ bezeichnet. Der Verbandsauschuß ließ sich veranlassen, die Auffassung des Vorstandes selbstverständlich im Sinne der Generalkommission zu korrigieren. In der Nachmittagsitzung wurde der Bericht des Vorstandes besprochen. In der Debatte legte u. a. Legien-Berlin dar, wie sich der Briefwechsel der Generalkommission und dem Verbandsauschuß abspielte. Er stimmt der Art und Weise zu, wie der Aufschuß befaßt sorgte, daß nicht der Verband durch seltsame Erklärungen seines Vorstandes auf dem geraden Wege strauchelte. — Eine Reihe von Rednern bespricht die Verhältnisse in ihren Städten und beschäftigt sich mit den Differenzen und dergleichen, die im Laufe der Berichtszeit sich zwischen dem Vorstand und den einzelnen Zahlstellen abspielten. Sehr stark sind die Klagen über rigoroses Vorgehen der Stadtverwaltungen, von denen einzelne vor den brutalsten Gewalttaten nicht zurückzucken, um die Organisation zu unterdrücken. Besonders Breslau zeichnet

noch hierin aus. Einen ziemlich breiten Raum nehmen auch die Besprechungen über „gelbe“ Sozialvereine ein, sogenannte „Zuckerwasser-Klubs“, ebenso werden die Grenzstreichigkeiten mit andern Gewerkschaften geschilbert. Mehrfach taucht auch der Wunsch nach Lokalbeamten auf. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Provinz und Umgegend.

Wo geht es dem Arbeiter am besten?

Selbstverständlich in Deutschland! In demselben Deutschland, in dem die Arbeiterpresse so ziemlich alles mit Schmutz beirrt.

So behauptet die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ und die Provinzialblätter drucken es ihr nach.

Das wäre nichts Besonderes, behauptet wird viel, und Papier ist gebuldig. Die zitierte Korrespondenz beweist aber auch, mehr, sie entnimmt die Beize dem „Vorwärts“. Hören wir also:

„Das sozialdemokratische Zentralblatt warnt die deutschen Arbeiter ernstlich vor Auswanderung nach Nordamerika, namentlich nach den Südstaaten, wo sie mit Negern und Italienern konkurrieren müßten. Die Negern aber sind derartig bedürfnislos, infolgedessen auch derartig niedrig für ihre Arbeitskraft bezahlt, daß selbst die bedürfnislosen italienischen Arbeiter nur schwer mit ihnen konkurrieren können, viel weniger die deutschen Arbeiter, deren Lebenshaltung wenigstens in etwa eine höhere ist.“

Dazu bemerkt die Korrespondenz:

Das ist wenigstens ein Zugeständnis, welches in großem Gegensatz zu der Behauptung steht, dem deutschen Arbeiter gehe es elend, er sei in seiner Lebensstellung auf das tiefste herabgedrückt.

Ist dieses Beweismaterial schon erdrückend, so ist die Bescheidenheit der Männer von der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ geradezu rührend.

Wenn der „Vorwärts“ die Arbeiter davor warnt, Gebiete aufzusuchen, wo die notorisch bedürfnislosen Negern und Italiener beliebte Ausbeutungsobjekte sind, mit denen sie nicht konkurrieren können, dann sehen diese Leute darin ohne weiteres das Zugeständnis, daß die Verhältnisse in Deutschland für die Arbeiter glänzender sind.

„Es geht dem Arbeiter gut in Deutschland, das weiß die Sozialdemokratie sehr wohl und deshalb warnt sie vor Auswanderung überall hin, sogar nach Amerika, dem Arbeiterstaat.“

Daß Amerika ein Arbeiterstaat, ja der Arbeiterstaat ist, dürfte eine neue Entdeckung sein, die 400 Jahre nach dem Tode des Kolumbus immer noch früh genug kommt. Wir waren bisher der Meinung, daß in Amerika der Kapitalismus seine höchsten Triumphe feiert, daß Amerika das Land der Milliardäre und der Kräfte, der Kapitalistenstaat in Reinkultur ist!

Uebrigens hat die Sozialdemokratie die Auswanderung nie gefördert oder befürwortet. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die Arbeiter nicht nutzlos den heimatischen Staub von den Pantoffeln schütteln sollen, um im fremden Lande unter schwierigen Verhältnissen im Zuge des internationalen Kapitals weiter zu fröhnen, sondern die Arbeiter sollen im Lande bleiben, um hier den Kampf gegen Unterdrückung und Unrecht und für eine bessere Zukunft zu führen.

Wenn trotzdem alljährlich Zehntausende deutscher Arbeiter, besonders aus den Provinzen und vom flachen Lande, das „Glück“ jenseits des großen Wassers suchen und leider selten genug finden, so beweist das nur, daß die Verhältnisse im Lande der Sozialreformen, der vollendeten Rechtsgarantien und der gefüllten Komposthaufen so drückend, so rückständig und traurig sind, daß diese Scharen fleißiger Leute lieber blutenden Herzens sich von der Heimat losreißen und eine ungewisse Zukunft dem gewöhnlichen Elend vorziehen.

Als Ritternacht darüber war und wir nicht in der Stimmung waren, auseinanderzugehen, machte einer aus der Tafelrunde den Vorschlag, bei Saenger ein Chambré separat zu nehmen. Das geschah und wir waren bis früh zusammen. Hofen trank bei Saenger Champagner in denselben Ananitäten, wie er bei Dreher Bier getrunken hatte. Dabei war er die ganze Nacht über durchaus nicht ungelüchsig, sondern sehr ruhig. Es wurde viel von Politik gesprochen und dabei kam kein egoistischer Individualismus zum Vorschein. Insbesondere geriet er mit Genossen Sittler über in einen heftigen Streit. Er verurteilte alles Parteiwesen, weil es die Individualitäten erdrücke. Allen Einwendungen gegenüber, die im wesentlichen darauf hinausliefen, daß die Organisation zur Erzeugung eines Gemeinwillens, besonders in der Politik, nötig sei, verhielt er sich lässig ablehnend. Eine Partei führen, das verpöchte er auch, weil der Führer wenigstens seine Individualität ausleben könne. Aber auch da geht es ja hauptsächlich auf die Unterdrückung anderer Individualitäten hinaus. Die menschliche Individualität sei alles. Er bekannte sich übrigens als „Anarchist“. Aber auch über die Art seines poetischen Schaffens ließ er sich ziemlich ausführlich vernehmen; mit einem Worte: in dem kleinen Kreise verlor er alle die präze Würde, die er sonst zur Schau trug, und war voll Selbstgefälligkeit und Eifer. Er sprach auch unter anderem über die Frauencharaktere seiner Städte und über das Problem einer Frauenpolitik, die ihn eben beschäftigte. Es war Hedda Gabler. Leider habe ich mir über die Unterhaltung keine Aufzeichnungen gemacht und daß nur das eine, daß das Gespräch von allen Seiten mit großer Lebendigkeit geführt wurde und daß jeglicher Geist und die Welt zur Disposition stand.

Noch einmal sprach ich mit Hofen einige Worte. Es war in der ersten Vorstellung der „Ritternächte“ im Deutschen Volkstheater. Ritterwurger spielte den Hjalmar mit außerordentlicher Reife. Hofen bewunderte die Vorstellung in einer Lage bei und war begeistert großer Bewunderer. Das Stück wurde mit Erfolg und Glück aufgeführt. In einem Zwischenstück sprach ich ihn an und er sprach sich überaus merkwürdig über die Vorstellung aus.

*) Er bekannte sich damit zur Lehre Kant's, daß jeder Mensch selbst Zweck ist, eine Lehre, die wohl ein die Erklärung des Eigenen in des Leben der Menschen einbringen wird.

Der kleine Patient.

Von Georges Courteline.

Der Arzt (den Hut in der Hand): Keine Gnädige, ist hier das kleine Kind?
Die Dame: Jawohl, Herr Doktor. Bitte, treten Sie ein. Es handelt sich um meinen kleinen Knaben. Denken Sie sich, Herr Doktor, der kleine Knabe — ich weiß nicht, wie es zu erklären ist, fällt seit heute morgen fortwährend um.
Der Arzt: Er fällt um?
Die Dame: Fortwährend. So ist es, Herr Doktor.
Der Arzt: Er fällt zu Boden?
Die Dame: Zu Boden.
Der Arzt: Ein seltsamer Fall das... Wie alt ist das Kind?
Die Dame: Vierzehnhalb Jahre.
Der Arzt: Ja, zum Zerkel, in diesem Alter muß man sich doch schon auf den Beinen erhalten können!... Und wie ist das gekommen?

Die Dame: Ich sage Ihnen, ich verheße es nicht im geringsten. Der Junge war gestern völlig wohl und sprang wie ein Kanarienvogel durch die Wohnung. Heute morgen konnte ich wie gewöhnlich ihn werden. Ich ziehe ihn die Strümpfe und die Hosen an und stelle ihn auf den Boden. Kumm! Do fällt er.
Der Arzt: Stillsitzen ein geschäftig.
Die Dame: Hören Sie weiter... Ich fange ihn, hebe ihn auf... Dann! Er fällt ein zweites Mal. Er kommt heute ich ihn wieder auf. Dann, ein drittes Mal und so weiter, oftmals hintereinander. Herr Doktor, ich wiederhole Ihnen, daß ich absolut nicht

weiß, wie es gekommen ist — jezt heute morgen fällt er unaufhörlich.

Der Arzt: Das ist wirklich erstaunlich... Kann ich den kleinen Patienten sehen?

Die Dame: Aber natürlich. (Sie verläßt das Zimmer und kehrt zurück, den Knaben auf dem Arm tragend. Das Kind hat Baden, die eine außerordentliche Gesundheit anzeigend. Gekleidet ist es in ein Paar Hosen und in eine weite, von getrockneten Konfitüren lebende Bluse.)

Der Arzt: Ein prächtiges Kind. Stellen Sie es, bitte, auf die Erde.

(Die Mutter folgt dem Gebot. Das Kind fällt.)
Der Arzt: Noch einmal, wenn ich bitten darf.
(Das Spiel wiederholt sich. Der Knabe fällt.)
Die Dame: Nun noch einmal.
(Die Szene kehrt wieder. Der Knabe, kaum aufgestellt, fällt sofort.)

Der Arzt (träumend): Es ist unerhört. (Zum kleinen Kranken, den seine Mutter unter den Armen trägt): Sage mir, kleiner Freund, hast Du irgendwo ein Wehweh?

Loio: Nein.
Der Arzt: Tut Dir nicht der Kopf weh?
Loio: Nein.
Der Arzt: Hast Du heute nacht gut geschlafen?
Loio: Ja.
Der Arzt: Und hast Du heute Hunger? Möchtest Du gern ein kleines Süppchen essen?
Loio: Ja.
Der Arzt: Stimmt. (Mit gewichtigem Ton:) Es ist Paralyse. (Lähmung.)

Die Dame: Pa-ra... O mein Gott!
(Sie hebt die Arme zum Himmel empor. Das Kind fällt.)

Der Arzt: Leider ja, Gnädige. Vollständige Paralyse der unteren Extremitäten. Uebrigens werden Sie sich selbst überzeugen, daß das Fleisch des Kleinen von einer vollständigen Unempfindlichkeit ist.

(Er hat unterdes den Knaben genommen und will das bezeichnete Experiment ausführen. Plötzlich ruft er:)

Aber das ist doch... aber das ist doch... aber das ist doch...
(Dann fährt er los.)
Himmelsterrgott, liebe Frau, was schwächen Sie mit da von Paralyse?

Die Dame: Aber, Herr Doktor...
Der Arzt: Donnerwetter, ich glaub's schon, daß er sich nicht auf den Beinen halten kann... Sie haben ihm ja beide Beine in eine Seitenöhre gesteckt.

Der Artikel der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ ist ja denn auch ersichtlich zu dem Zwecke geschrieben, die arbeitende Landbevölkerung, die von dem reichen Segen, der sich über die Agrarier ergießt, nichts weiter hat als hohe Brotpreise, hohe Futterpreise, beschränkte Freizügigkeit und ein noch strafferes Regiment der übermütigen Junker, vor der Auswanderung graulich zu machen. Deshalb der kämpfthafte Versuch, eine ganz neben-sächliche Notiz des „Vorwärts“ so zurückschubsten, daß sie diesem Zwecke zu dienen scheint.

Fernerleben, 29. Mai. (Gemeinderatswahl.) In der öffentlichen Volksversammlung vom 29. Mai wurde Genosse Gastwirt Emil Stiller als Kandidat der dritten Wählerabteilung aufgestellt. Die Wahl findet am Donnerstag den 31. Mai, nachmittags von 1½—5½ Uhr, statt. Für diese Wahl ist die alte Wählerliste gültig. Um recht rege Beteiligung wird ersucht, damit die Arbeiter nicht nur freige, sondern eine große Stimmzahl aufweisen können. Die jeder Wähler seine Pflicht.

Nein-Otterleben, 30. Mai. (Schulzenwahl.) Am 31. Mai findet nach langer Zeit eine Gemeindevertreterwahl statt, welche sich u. a. auch mit der Wahl eines Ortschulzen beschäftigt wird. Mit dem bisherigen Inhaber dieses Amtes sind viele Einwohner nicht zufrieden. Es wäre endlich an der Zeit, daß dieses Amt einem Mann übertragen würde, der Beschäftigten, die zum Wohl der Gemeinde gefahrt werden, mehr Verständnis entgegenbringt und sie auch ausführt. Unser Genosse wird es schwer fallen, sich für irgend eine der in Frage kommenden Personen zu entscheiden.

Afen, 30. Mai. (Die Furcht vor der Konkurrenz.) hat die Fleischermeister von Afen bemogen, mit dem Preis für Schweinefleisch auf 60 Pfg. für das Pfund herunterzugehen. Die Herren hatten erfahren, daß viele Privatpersonen ihr selbst geachtetes Vorstellvieh schlachten und zu billigen Preisen an die Bevölkerung abgeben wollten, worauf der Preisabschlag erfolgte. Wann wird man auch in andern Städten wieder ein Pfund für „sechs Groschen“ erhalten, und auf wie lange Zeit?

Burg, 30. Mai. (Ein bedauerliches Zeichen) für den mangelnden Kunstsinne der Arbeiter ist es, daß die am Montag abend im „Hohenzollernpark“ gegebene Theatervorstellung nicht besser besucht war. Warum besucht man derartige Veranstaltungen nicht, trotzdem stets geklagt wird: Zu unsern Partikelotolen wird nichts geboten? Man kann aber leider die Beobachtung machen, daß, wenn derartige Theatergesellschaften in bürgerlichen Lokalen gastieren, viel Arbeiter dorthin laufen. Jetzt, wo man Gelegenheit hatte, eine gute Theatergesellschaft spielen zu sehen, da verhielt man, konsequent zu sein. In Kürze steht eine abermalige Vorstellung bevor, in welcher „Die größte Sünde“ gegeben wird. Die Arbeiter sollten jede Gelegenheit wahrnehmen, die ihnen geboten wird, wahre Kunst zu genießen.

Halberstadt, 28. Mai. (Eine öffentliche Versammlung) der gefälligten Arbeiter der Dehneischen Maschinenfabrik findet am 30. Mai, abends 8½ Uhr, im „Deum“ statt. Wie wir in Erfahrung brachten, macht die Firma Dehne allerlei Versuche, um die Gegenstände, welche durch die Massenklindigungen hervorgerufen sind, etwas abzumildern. Es heißt, daß sie eine namhafte Summe Geldes aussetzen wolle, als Grundstock einer neuzugründenden Unterstützungs-kasse. Man glaubt, durch diese Kasse, die selbstverständlich von Dehne's Gnaden abhängig sein würde, die Arbeiter von den Organisationen fern zu halten. Auch hat man diese Woche einigen Arbeitern eine Wohnzulage gegeben. Diese Arbeiter wissen aber schon, daß eine solche Unterstützungs-kasse die Arbeiterorganisation nie ersetzen kann; sie werden daher auf solchen Sumpfsang nicht hereinfallen. Die „Herren im eignen Hause“ haben sich eine Suppe eingebrockt; nun mögen sie dieselbe auch auslöffeln. Den Dehneischen Arbeitern ist es mit einem Male klar geworden, daß sie nur Schutz in den modernen Arbeiterorganisationen finden gegen Uebergriffe der Unternehmer. Diese Ueberzeugung kann durch solche abgedachten Mittelchen den Arbeitern nicht mehr geraubt werden. Von nun an wird es auch in der Dehneischen Fabrik vorwärts gehen.

Halberstadt, 29. Mai. (Aus dem Stadtparlament.) Nach Vornahme einiger Wahlen wurden für die vom 16. bis 20. Juni stattfindende Wäderei- und Konditorei-Ausstellung 500 Mark zu Ehrenpreisen bewilligt. Die Bewilligung eines Vorzuschusses von 600 Mark zu den Unterhaltungskosten der Chauffee Halberstadt-Schwanebeck wurde genehmigt. Für Vordervorarbeiten zum Bismarck-Platz sowie für Pachterschuldigungen wurden 12 291 Mark bewilligt. Dann gelangte eine große Anzahl kleiner Vorlagen zur Erledigung. Weiter wurden verschiedene Rechnungsprüfungen zur Kenntnis genommen. Bei der Abrechnung der städtischen Wadaustaltstasse für 1904 wurde hervorgehoben, daß bedauerlicherweise gerade die Zahl der Volksbäder bedeutend geringer geworden ist. Es sei an der Zeit, daß hier Vorkehrungen getroffen würden, um die Rentabilität zu bessern. Die Ein-

nahmen sind wiederum um 2274,21 Mark gegen vorige Rechnungslegung gesunken. Bei der Rechnungslegung des Gas- und Wasserwerks war allgemeine Befriedigung zu konstatieren. Bei der Rechnung des Schlachthofes wurde festgestellt, daß die Einnahmen die Ausgaben nicht decken. Die Rechnung über Pflasterung des Disterngrabens sowie die Herstellung der Katharinenstraße ergab einen Ueberschuß infolgedessen, als weniger verbraucht wurde wie eingelegt war. In der geheimen Sitzung wurde eine Regullierung der Gehaltsverhältnisse der drei Meister des Elektrizitätswerks und der Straßenbahn vorgenommen. Das Grundgehalt beträgt 1500 Mark und steigt alle 3 Jahre um 150 Mark. Dem Beamten Götzel wurde eine jährliche Pension von 698 Mark bewilligt. Dem ehemaligen Standesbeamten Lohmann bewilligte man eine jährliche Pension von 2400 Mark. Au zwei Mittelschullehrer wurde eine Gehaltsnachzahlung von je 150 Mark bewilligt.

Halberstadt, 28. Mai. (Meine Tante — Deine Tante.) Es war schon längst eine bekannte Tatsache, daß ein Konfession kleiner Geschäftskente, unter denen sich Barbier, Milchhändler usw. befanden, im Restaurant des Herrn Gustav Marwig Hahrdspiele betrieben, wobei vornehmlich „Meine Tante, deine Tante“ gespielt wurde. Da hierbei oft hohe Summen umgesetzt wurden und die Mitspieler weit über ihre Vermögensverhältnisse hinausgingen, worunter das Geschäft, sowie die Familie zu leiden hatte, so brachte eine Frau den Inhaber dieses Hahrdspieltempels zur Klage. Das Schöffengericht beurteilte den Gastwirt Marwig wegen Uuldens des Hahrdspieles zu 50 Mark Geldstrafe.

Halberstadt, 28. Mai. (Zur letzten Ruhe) wurde heute nachmittag unser Genosse Wilhelm Schröder geleitet. Die Abreise zahlreicher Kranzpenden bewiesen, welche Achtung er in Arbeiterkreisen genossen hat. Der Arbeitergesangverein „Sängerbund“ sang seinem dahingegangenen Dirigenten zwei Abschiedslieder. Dem Tuge voraus marschierte die hiesige Stadtkapelle. Außerdem war eine Abteilung der Frederksdorfschen Kapelle zugegen, welche am offenen Grabe ein Scheide- lied spielte.

Halberstadt, 28. Mai. (Der Konsumverein) für Halberstadt und Umgegend hielt heute abend seine halbjährliche Generalversammlung ab. Anwesend waren nur wenige Genossen. Den Geschäftsbericht gab Genosse Paul Hoffmann. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Umsatz gegen das vorige Halbjahr bedeutend gestiegen ist. Auch hat die Genossenschaft eine erfreuliche Zahl neuer Mitglieder gewonnen. Ferner wurde mitgeteilt, daß die ausgeschlossenen Mitglieder Kreischmar senior und Kreischmar junior mit ihrer Klage gegen den Verein kostenpflichtig abgewiesen worden sind. Hierauf nahm die Versammlung debattelos den Bericht vom Vorstand in Nordhausen entgegen.

(Arbeiterisiko.) Der auf dem Neubau Dorendorf an der Queblinburgerstraße verunglückte Zimmermann Ernst Schlüter ist seinen Verletzungen erlegen.

Halberstadt, 29. Mai. (Unerhört.) Heute abend fuhr ein Radfahrer in rasendem Tempo den Paulsplatz hinunter und überfuhr dabei an der Ecke der Paulstraße einen 4jährigen Jungen, welcher schwer verletzt wurde. Der rote Batton ließ das Kind ruhig liegen und raste weiter, so daß er nicht dingfest gemacht werden konnte.

Queblinburg, 30. Mai. (Mehr Arbeiterschutz.) Wie wenig von den Kapitalisten die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter respektiert werden, beweisen uns die Arbeiten in der dem Piegelsberg und vielfachen Millionär Becker gehörigen Kiesgrube an Moorberge. Anstatt nach Vorschrift terrassenförmig abzubauen, unterhöhlen die mit Kieslehen beschäftigten Arbeiter den etwa 5 Meter hohen Berg, so daß die Spitze, in der sich schon mehrere Risse zeigen, 1½ bis 2 Meter übersteht. Wie leicht kann es nun vorkommen, daß diese lockeren Erdmassen dadurch, daß unten Kies weggenommen wird, herabstürzen und die unmittelbar darunter arbeitenden Leute ver-schlütten. In den Gruben des Herrn Becker sind schon öfters Unfälle passiert. Wir erinnern nur an den Genossen Zugenheim, der vor ein paar Jahren in der ebenfalls Herrn Becker gehörigen Tongrube am Bäcklingssturm seinen Tod fand. Auch hier hatte man, den gesetzlichen Bestimmungen zum Trost, nicht terrassenförmig gearbeitet, so daß Zugenheim durch herabstürzenden Ton erschlagen wurde. Es dürfte wohl angebracht sein, daß unsere Polizei diesen Vertrieben etwas mehr Aufmerksamkeit schenkt.

Tangermünde, 30. Mai. (Der Sommerkarneval) der Berliner Herrschaften von der Pantgrafschaft nimmt seinen lustigen Fortgang. Als Antwort auf den letzten Brief des Magistrats der Stadt Tangermünde hat der Hochfeldzeugmeister der Stadt den Fischhandelschuh (Nummer 17½) als Muster ohne Wert zugesandt. Die Tangermünder haben ihn nicht abgelehnt, sie sind vielmehr leichtfertig genug, ihre Stadt in das sichere Verderben zu schicken. Die mobile Pantgrafschaft aber hat ein heiligeres Jörn übermannt. Von allen Seiten kommt ihr Hilfe zu. Am Montag abend hielt sie den zweiten Generalappell in Nieder-Schönhausen ab. Hätten die Tangermünder die streitbaren Männer gesehen, würde

die Furcht überkommen sein. Von allen Seiten kamen die Fähnlein der Basallenstädte und meldeten sich beim Hochfeldzeugmeister, der Wähe hatte, die Scharen zu ordnen. Selbst das getreue Rothenburg ob der Tauber ließ durch eine Deputation vermelden, daß es beschloffen habe, seine im Brandtschagen und Pländern wohlgeleiteten Kroaten und Banduren zu entsenden. Also: „Güte dich, Tangermünde!“ Das Feldgeschrei lautet: „Du aber jette ran!“ — Es ist gut, daß die Witterung kühl ist, andernfalls würden die Pantgrafen wohl noch „jette ran gehen“.

Thale, 29. Mai. (Einen Bruttogewinn) von 967 000 Mark erzielte das Eisenhüttenwerk Thale für das Geschäftsjahr 1905. Nach Vornahme rechtlicher Abschreibungen soll eine Dividende von fünf Prozent an die Aktionäre zur Auszahlung gelangen. Für die geringe Mähe des Couponabschneidens ist das noch immer eine ange-messene Entschädigung.

Wernigerode, 29. Mai. (Mit der Eingemeindung.) (frage) beschäftigte sich eine am 27. Mai in Hasserode von bürgerlicher Seite einberufene öffentliche Versammlung. Höhere Gesichtspunkte für oder gegen den Anschluß an Wernigerode wurden weder von den Anhängern noch von den Gegnern der Eingemeindung vor- gebracht. Sie beurteilen diese Frage nur aus dem Gesichtswinkel des Steuerzahlers. Daß eine größere Gemeinde für die Ausgestaltung des Unterzuchswesens, für sanitäre Verbesserungen, für Pflasterungen der Straßen u. dergl. weit besser eintreten kann als zwei getrennte kleinere Gemeinden, wurde nicht genügend gewürdigt. Die in der Ver-sammlung anwesenden Arbeiter erklärten sich für die Eingemeindung, weil sie durch die zu erwartende Hebung des Geschäftsverkehrs nur Vorteile für die Gesamtheit erhoffen, die auch in etwas den Arbeitern zugute kommen würden. Auf einer Liste erklärten sich 36 Personen dagegen und auf einer andern 39 dafür, daß die Gemeinde-verbreitung von Hasserode der Frage näher treten soll. Die bürgerlichen Herren gerieten noch hart zusammen und warfen einander persönliche Motive für ihre Stellungnahme vor.

Bereine und Versammlungen.

Steinarbeiter.

Eine öffentliche Versammlung der Steinarbeiter tagte am Sonn- abend den 28. Mai bei Böhm, Kleine Klosterstraße. Zunächst wurde das Ergebnis der statistischen Erhebung über die Lohn- und Arbeits-verhältnisse der Magdeburger Steinarbeiter vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905 bekannt gegeben. Die Führung einer genauen Statistik ist auch für die Steinarbeiter von großem Interesse, denn dadurch seien die vielen Schattenseiten des Berufs am besten zu erkennen. Deshalb sei es Pflicht eines jeden Steinarbeiters, statistische Fragebogen wahrheitsgetreu und richtig auszufüllen. In der Beitragsleistung seien viele Mitglieder (auch ältere) im Rückstande. Die nächste Versammlung soll sich noch einmal mit der Sache beschäftigen; wer länger als 3 Wochen mit seiner Beitragsleistung im Rückstand ist, soll dann ohne weiteres aus dem Verbaude ausgeschlossen werden. Auch müsse der Versammlungsbuch ein besserer werden. Jeder müsse sein Teil dazu beitragen, die Organisation zu fördern und auszubauen. Daß in den Grabsteingeschäften, hauptsächlich vor Pöngsten, noch Uebersindern ge-macht werden, sei ein direkter Verstoß gegen die Bundesratsverordnung. Solange die Kollegen noch jung und kräftig seien, mögen sie es nicht fühlen, aber im Laufe der Jahre würde der seine Staub seine Wirkung nicht verfehlen. Jede Woche sei es im Fachblatt zu lesen, wie die Steinarbeiter im blühenden Mannesalter vom Tode dahin-gerafft werden. Somit müßten auch die Ueberstunden vollständig unterbleiben. (Wir ersuchen den Schriftführer, in Zukunft nicht seine eignen Ansichten, sondern nur das wiederzugeben, was in der Ver-sammlung verhandelt wurde. Redaktion.)

Briefkasten.

B. S., Burg. Dagegen läßt sich nichts machen. In dem Worte „Geicht“ liegt doch schon, daß es sich um eine freiwillige Zuwendung handelt.

A. U., Wetzlarhfen. Das läßt sich so ohne weiteres nicht sagen. Es kommt vor allen Dingen auch auf die Zahl der Familien-mitglieder an.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eine peinliche Sache ist es, wenn man in häßlichem neuem Anzug ausgehen will und plötzlich bemerkt, daß die Schuhe so schlecht gewickelt sind. Dieser Unannehmlichkeit geht man am besten aus dem Wege, wenn man sich die Schuhe nur mit Galop-Creme Pils putzen läßt, denn daselbe gibt schnell einen wunderbaren haltbaren Glanz, hält das Leder weich, dauerhaft und wasserdicht.

Bis 10 Uhr abends geöffnet

Gürtel

- Gürtel schwarz und farbig, mit Täschen 28
- Gürtel schwarz, mit breiter Rückenschnalle 65 55 28
- Gürtel schwarz und farbig Leder in Falten gelegt 1.15
- Gürtel in schwarz u. farbig Leder mit Stahlpoints bes. 1.50 1.15
- Gürtel aus Gummi, m. Stahlpoints besetzt, schwarz u. farbig 1.25
- Gürtel aus breitem Gummi, reich m. Stahlpoints bes. 4.— 2.95 1.85
- Gürtel aus la. Glacéleder, breite Form, in schwarz u. farbig 1.85
- Gürtel aus la. Glacéleder, neueste Formen, in schwarz und farbig, eleg. Ausführung, reich mit Stahlpoints besetzt 7.00 2.25 6.00 4.75 3.75 3.50 2.35 2.25

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a.

Bis 10 Uhr abends geöffnet

Im Luisenpark
veranstaltet der **Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein** am 1. Pfingst- feiertag ein **Großes Instrumental- und Gesangkonzert**
Anfang 3 Uhr. mit hamorifischen Vorträgen. Programm 30 Pf.
Generalprobe: Sonnabend abend 6½ die Musik, 8½ Uhr der Chor.

W. Herzogs Garten und Tanzlokal
Neuhaldensleben, Masche
10 Minuten vom Bahnhof
Perfekter Ausguckort für Vereine u. Gesellschaften usw.
Großer Konzertgarten mit elektr. Beleuchtung.
4026 **Ausspann für 20 Pferde.**
Auch **Kannen Familien Kaffee Kochen.**

Hochleg. Nähmaschine u. Gar. spott- billig z. verkaufen Georgenplatz 3, pt. 4091
10 junge tücht. Steinssetzer
finden dauernde Beschäftigung bei **Alb. Hier, Steinmetz, Angeru, Keld. auf Bauh. Cobbel b. Magd. Winkel.**
Robbirtes Zimmer zu vermieten **L. Böhning, Odenroderstraße 43.**

Kaiser-Panorama
Breitweg 134, I.
Das kaiserliche Schloss
Schönbrunn.
Eine hochinteressante
Besichtigung von Frank-
reichs Kriegsflootte.

Unerreicht in Billigkeit, Qualität und Auswahl
ist mein Lager fertiger

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Garderobe

Bis Pfingsten aufsehenerregend fabelhaft billige Preise

Kaufhaus Max Zehden 50 Jakobstr. 50

Donnerstag, Freitag und Sonnabend bis 10 Uhr abends geöffnet.

Auffeherregend billig

kann ich verkaufen:

- la. Boxcalf-Damen-Schnürstiefel 6.50
- la. Boxcalf-Damen-Schnürstiefel m. La. 6.50
- la. Boxcalf-Herren-Agraffen-, Zug- und -Schnallenstiefel 7.50
- la. Kalblack-Damen-Spangenschuhe 1 Spange . . . 4.75
- la. Kalblack-Damen-Spangenschuhe 2 Spangen. . . 5.25

Sch bemerke ausdrücklich, daß ich nur streng reelle Ware führe. 3963

Schuhwarenhaus

Paul Ballerstedt

Breiteweg 261

Gegenüber dem Bismarck-Denkmal. Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.



Konkurrenzloser Butter-

4104 ersatz ist Van den Berghs hochfeinste Margarine

Vitello

denn sie ist hergestellt aus süßer Sahne, Milch, frischem Eigelb etc., und verfeinert unter Verwendung der durch D. R. Pat. 148096 unter Schutz gestellten pasteurisierteren Eiermilch.

Vitello ersetzt daher beste **Butter** in allen Verwendungsarten.

Überall 80 Pfg. per Pfund erhältlich.

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inferate in heutiger Nummer! . . .

Theodor Kraft

Erstes Herrenartikel-Lager
Sudenburg
Halberstädterstraße 37

Elegante Neuheiten in
Herren-, Knaben- und Kinder-
Stroh Hüten

Leichten Filzhüten
Sommer-Mützen
Krawatten
Schirmer und Stöcken
Größte Auswahl. Billigste
Preise. 3879

Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme.

Feinstes frisches
Wurstschmalz
Hand nur 50 Pf.

Zum Backen!
Täglich frische

Backbutter
Margarine, Palmin
sowie
sämtliche Backartikel
in nur höchsten Qualitäten zu be-
kannt billigsten Tagespreisen.

5 Proz. Rabattsparmarken.
Butterhdg. Edelweiß
40 Sudenburg
Halberstädterstr. 40

Zirkus-Gebäude
Magdeburg
Ab 3. Juni
Gastspiel des
Ullrich-Liebster-Ensembles
Direktion: E. Grötelow.
Preise der Plätze: Sperrplatz 50 Pf.,
1. Platz 30 Pf., 2. Platz usw. 20 Pf.
Täglich Vorstellung.
Was Käse durch Palast und
Lageschild. 4084

Leihhaus M. Korn
Franziskanerstr. 3a
Donnerstag und Freitag
bis abends 9 Uhr geöffnet.
Sonnabend den 2. Juni
bis abends 10 Uhr geöffnet.
Am 1. Festtag geschlossen.
Am 2. Festtag
von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

M. Korn
Franziskanerstr. 3a
Seltener Gelegenheitskauf!
Ein großer Posten moderner
Herren-Jackett- und
-Rock-Anzüge
von 13.50 Mark an
Burschen-Anzüge von 10.00
Mark an
Sommer-Paletots
Einzelne Jacketts u. Hosen
Silb. Herren-Uhren
Gold. Damen-Uhren
mit prachtvollen langen Hals-
ketten

Regulateure
goldene Graninge
Medaillons, eleg. Ohrringe
und noch verschiedene andre
Sachen bis Pfingsten zu sport-
billigen Preisen. 4108

M. Korn
Franziskanerstr. 3a.

Sozialdemokratisches Nieder-
sch. Preis 40 Pfg. Zu haben
in der Buchhandlung Volksstimme.

Zirkus-Terrasse
Jeden Nachmittag **Konzert**
von 3 Uhr an

Viktoría-Theater.
Donnerstag den 31. Mai 1906
Liebeleli.
Freitag den 1. Juni
Ein Tropfen Gift.

Verband der Fabrik-,
Land- und Hilfsarbeiter
Verwaltung Magdeburg
Nachruf.
Am Sonntag den 27. Mai
starb infolge eines Unfalls unser
Kollege
Cäsar Rychlowski
Wir werden ihn ein dauerndes
Andenken bewahren.
Die Verwaltung.

Dankagung.
Zurückgelehrt vom Grabe meines lieben Vaters, sage ich
hiermit allen für die uns erwiesene Teilnahme meinen
innigsten Dank; besonders Herrn Dr. Kramer für seine
freundliche Rede. 1704

Berta Radack
geb. Gerlach.

Sudenburg

Theodor Kraft
37 Halberstädterstr. 37

bietet die
umfangreichste Auswahl in
farbigen und schwarzen
Schuhwaren

einfache und eleganteste
in besten Qualitäten
zu sehr billigen
Preisen. 3816

Zirkus-Terrasse
Jeden Nachmittag **Konzert**
von 3 Uhr an

Viktoría-Theater.
Donnerstag den 31. Mai 1906
Liebeleli.
Freitag den 1. Juni
Ein Tropfen Gift.

Verband der Fabrik-,
Land- und Hilfsarbeiter
Verwaltung Magdeburg
Nachruf.
Am Sonntag den 27. Mai
starb infolge eines Unfalls unser
Kollege
Cäsar Rychlowski
Wir werden ihn ein dauerndes
Andenken bewahren.
Die Verwaltung.

Dankagung.
Zurückgelehrt vom Grabe meines lieben Vaters, sage ich
hiermit allen für die uns erwiesene Teilnahme meinen
innigsten Dank; besonders Herrn Dr. Kramer für seine
freundliche Rede. 1704

Berta Radack
geb. Gerlach.

Gutehalt Kinderwagen zu verkaufen
bei Heinrich Lange, Sudenburg, Luisen-
parkstr. 33, Hof gegenüber 3 Tr.
Ein Kinderwagen billig zu verkaufen
Friedrichstr. 4a, II.
Tinte (schwarz) empfiehlt die
Buchhdlg. Volksstimme.

Tüchtige Former
für Affordarbeit sofort gesucht
Metal-Industrie
Schönebeck A.-G.

Preisskat-Tabellen
— 2 Seiten 10 Pfennig —
Buchhandlung Volksstimme.
Pröbl. Zimmer bill. z. verm., jen. Gung.
Wollenbüttenstr. 15, 2. Tr., Gg. Lutherstr.



Altenweddinger
Landeier
Altmärker
Landeier
Lüchower
Landeier

Von ca. 30 Gütern erhalte ich wöchentlich 3 bis 4 mal größere Zu-
sendungen von frischen Eiern, so daß ich von jetzt ab in der angenehmen
Lage bin, das ganze Jahr hindurch mit

Extra frischen Landeiern ::
aufwarten zu können.

Heutiger Preis
Für extra große Ware Mk. 1.00 die Mandel
mittelgroße Ware Mk. 0.90 die Mandel
und 5 Prozent in Rabatt-Epochen.

A. H. Völker

Butterhandlungen Fernsprecher 1406
Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26, Grünemann-
straße 9-10, Breiteweg 252 und Wälschtorstadt, Hauptstraße 22.

Soziales.

Wer andre an freiwilliger Arbeit hindert.

Dieser Tage wurde am Krefelder Gewerbegericht gelegentlich einer Verhandlung festgestellt, daß die Expediteure und Fuhrwerksbesitzer von Krefeld und Umgegend einen Vertrag abgeschlossen haben, nach welchem kein „mißliebiger“ Arbeiter eingestellt werden darf. Die Genannten sind verpflichtet, vor Einstellung neuer Arbeiter bei dem Vorsitzenden der Vereinigung, dem Inhaber des größten Transportgeschäftes, anzufragen, ob gegen den Arbeiter etwas vorliege. Ein Arbeiter war in einem Fuhrgeschäft eingestellt worden, ohne daß man die übliche Vorichtsmaßregel anwandte; als dieses der Vorsitzende erfuhr, mußte der Mann sofort entlassen werden, weil es ein „Seher“ ist. Der „Seher“ klagte am Gewerbegericht und hier wurde ihm von seinem Arbeitgeber das beste Zeugnis ausgestellt, in Arbeit behalten dürfe er ihn aber nicht, weil dieses gegen die Vereinbarung verstöße. Also eine offenkundige Verurteilung. Der Staatsanwalt ist bis jetzt aber noch nicht eingegriffen, obwohl unser Krefelder Parteiorgan die Namen dieser Gesetzesverächter der großen Öffentlichkeit übermittelte.

Der vierte Verbandstag mitteldeutscher Konsumvereine

tagte am 20. und 21. Mai in Nordhausen. Vertreten waren 65 Konsumvereine durch 147 Delegierte. Der Magistrat von Nordhausen, der zu der Tagung eingeladen war, hat es abgelehnt, zu erscheinen, da er beschäftigt sei. Als Gäste sind anwesend: Vom Zentralverband deutscher Konsumvereine der Vorsitzende Schmidtchen-Magdeburg, von der Großkaufmann-Gesellschaft Lorenz-Hamburg und der Sekretär des Zentralverbandes Kaufmann-Hamburg. Der Vorsitzende Schmidtchen berichtet über die Entwicklung des Verbandes im Jahre 1905. Am Ende des Berichtsjahres gehörten dem Verband 91 Vereine an gegen 87 im Vorjahr. 30 Vereine, die Mitglied der Großkaufmann-Gesellschaft sind, haben im Berichtsjahr von dieser für 4.922.000 Mark Waren bezogen. 40 Vereine, die der Großkaufmann-Gesellschaft nicht angeschlossen sind, haben von derselben für 258.600 Mark Waren bezogen, die der Großkaufmann-Gesellschaft noch fernstehenden Vereine müssen ständig befehlet werden, daß auch sie dem Konsumverein der Konsumvereine beitreten. Die Mitgliederzahl der berichtenden Vereine betrug 70.078 gegen 65.693 im Jahre 1904. Die Einnahmen des Verbandes betragen im letzten Jahre 6345,31 Mark. Die Ausgaben 4699,44 Mark, so daß am Jahreschlusse ein Kasseebestand von 2145,87 Mark vorhanden war. Gestagt wird, daß die Anordnungen des Vorstandes in bezug auf die Statuten-Änderungen nicht beachtet werden. Sodann wurde die Produktivgenossenschaft Arbeiter-Druckerei in Dessau in den Verband aufgenommen. Verbandsrevisor Hoffmann-Halberstadt berichtete, daß im vergangenen Jahre 49 Bücher-Revisionen stattgefunden haben. Die Buchführung ist in den letzten Jahren erheblich besser geworden und jetzt im allgemeinen völlig einwandfrei. Am Schlusse der Sitzung hielt der Sekretär Kaufmann einen sehr interessanten Vortrag über die Notwendigkeit des Anschlusses der Konsumvereine an den internationalen Genossenschaftsbund. Die Konsumvereine müßten zur Erhaltung des Weltfriedens nicht nur passiv, sondern auch aktiv tätig sein. Das beste Mittel sei dazu die Stärkung des internationalen Genossenschaftsbundes. Eine Resolution, die dem Zentralverband den Anschluß an das internationale Sekretariat empfahl, fand einstimmige Annahme.

Am zweiten Verhandlungstage wurden bei der Berichterstattung der vertretenen Vereine Klagen laut über das unläutere Vorgehen der Gegner der Genossenschaften, scharf gerügt wurde der Terrorismus der Kriegervereine und ihrer Gefolgschaft, welche durchaus nicht duden wollen, daß einer aus ihren Reihen auch Mitglied einer Genossenschaft ist. Daß mit zweierlei Maß gemessen wird, beweisen die abschlägigen Bescheide der Behörden über Verkauf von Branntwein, die ländlichen Konsumvereine bekommen fast gar keine Konzession. Demgegenüber wurde aber auch anerkannt, daß man in

der Besteuerung der Konsumvereine stets den höchsten Maßstab annehme.

Zum Punkt „Stellmaßnahme zur Errichtung von Verbands-Sekretariaten“ ergriff der Vorsitzende Schmidtchen-Braunschweig das Wort, schilderte die Arbeitslast, die große Korrespondenz mit den verschiedenen Vereinen, Behörden usw., welche Arbeit doch nur in den Freierabendstunden bewältigt werden müßte, so daß dieses für die Dauer nicht durchzuführen wäre. Durch eine größere Auflage des Franzen-genossenschaftsblattes und durch eine 50prozentige Erhöhung der Verbandssteuer, welche im Verhältnis zu den süddeutschen Verbänden immer noch eine minimale wäre, würden die Kosten für einen Sekretär leicht aufgebracht sein. Es wurde dem Vorschlag mit großer Mehrheit zugestimmt.

Dem wichtigsten Punkte der Tagesordnung, Besprechung des Tarif-Entwurfs mit den Handels- und Transportarbeitern, wurde wider Erwarten die wenigste Zeit geopfert. Nachdem Genosse Schmidtchen in Magdeburg die Annahme des Tarifs warm empfohlen hatte, wurde einem gestellten Antrage, von einer Diskussion abzusehen, mit großer Mehrheit zugestimmt, die Vorlage selbst dem Genossenschaftstage des Zentralverbandes in Steintin zur Annahme überweisen.

Bei den darauf folgenden Wahlen der Vorstandsmitglieder und Verbandsrevisoren wurden Herr Wünsche senior, Calbe, in den Vorstand, und die Herren Wünsche junior, Hoffmann, Schulze, Blend und Selmann als Revisoren wiedergewählt. Als der geeignetste Verein, welcher die Verbands-Einnahmen und Ausgaben zu prüfen hat, wurde der Verein Wolfenbüttel gewählt. Bei Feststellung des Voranschlags für 1906 wurde der Ausgabenposten für Agitation, welcher mit 150 Mark vorgesehen war, auf 300 Mark erhöht.

Zur Besichtigung des Genossenschaftstages des Zentralverbandes in Steintin wurden fünf Vereine mit einem Zuschuß von 50 Mark aus der Verbandskasse bestimmt; es sind die Vereine Wochow, Braunschweig, Calbe, Göttern und Goswig. Als Ort zur Abhaltung des fünften ordentlichen Verbandstages im Jahre 1907 wurde Eilenburg gewählt. Der Vorsitzende Schmidtchen schloß mit dem Danke für die rege Teilnahme an den Verhandlungen und dem Wunsche eines ferneren Gedeihens der Genossenschaften und mit einem herzlichen Lebewohl auf Wiedersehen die Verhandlungen.

Vermischte Nachrichten.

*** Der demontierte Prinz.** Hochgeborene Leute, die ihre allerintimsten Verrichtungen nicht ausüben können, ohne daß ein bürgerliches Reporterhandwerk diese kontrolliert und in Buchdruckschwärze weiter gibt, können oft die nettesten Überraschungen erleben. So konnte bekanntlich die deutsche Kronprinzessin jüngst zum Morgentafel in den Berliner Zeitungen lesen, daß sie „allerhöchste einem gefunden Prinzen das Leben gegeben habe“. Da das Prinzengedächtnis aber doch eine Sache ist, bei der man dabei sein muß, die Kronprinzessin aber nichts von ihrer Niederkunft wußte, stellte sich diese Sache als eine zum Zerplatzen fette Ente dar. Jedenfalls hatten einige Reporter, deren Aufgabe es ist, darauf zu achten, ob sich bei Hofe jemand schmeizelt, die Wäsche wechselt, sich verlobt, heiratet oder gebärt, schlecht „recherchiert“, was zur Folge hatte, daß den das Vorgeschriebenen leibenden Untertanen bei der Nachricht über des fröhlich angekommenen Prinzen Geburt das Herz ganz umsonst in Freude erbebt. Zum Glück ist die Korrespondenz Wilhelm da, die sofort richtigstellen konnte, daß der junge Prinz einstmals das Licht der Welt nur in ausländischen Zeitungen erblickte. Wie die Korrespondenz aus „kompetenter“ Stelle erfährt, ist die Nachricht ganz unrichtig. Diesmal hatten die Hofgerüchschmüßler eben Recht. Vielleicht waren sie einem witzigen Jökchen oder einer ungeduldigen Hofhebamme aufgefessen. Es mag ja wirklich kein Vergnügen sein, alle Tage an den Türen schon ihre Weisfelder ledende Schmöckchen anzutreffen, die nur immer zu der einen Frage, „ob bei der Hochbero schon was los sei“, die Lippen kräuseln.

*** Drahtlose Telegraphie in der Westentasche.** Die Funkentelegraph-Abteilung der amerikanischen Marine experimentiert mit einer neuen Erfindung, einem Taschenapparat für drahtlose Telegraphie. Die Bestandteile des Apparats, der nur 2 Pfund wiegt, sind ein kleiner Luftballon, 200 Fuß Draht und ein Empfangsapparat von der Größe eines Pfeifentopfes. Der

Wirkungskreis dieses Apparats erstreckt sich auf 30 englische Meilen (48 Kilometer). Uebrigens kündigt Marconi in amerikanischen Zeitungen an, es sei ihm gelungen, seinen Apparat mit einer Vorrichtung zu versehen, die es ermöglichte, auf einer Station aufgegebenen Depeschen nach einer ganz bestimmten anderen Station und nur nach dieser zu senden und das Auffangen von Depeschen durch andre Stationen zu verhindern.

Literarisches.

„Der Kunstwart.“ Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. Callwey in München. (Vierteljährlich 3,50 Mk., das einzelne Heft 70 Pf.) Inhalt des ersten Juni-Heftes: Die Kultur der „guten Stube“. Von Arthur Bonus. — Aus Kreise umkreuzt von Hanns von Gumpenberg. — Das Malerische im musikalischen Drama von Wilhelm Kienzl. — Sprechsaal: „Der Kaiser und die Zukunft des Deutschen Volkes“. — Josef Wälder: Aus den Dichtungen von Fritz Stavenhagen. — Rundschau: „Vorgesprochen zum Nobelpreis“. Umriss. Ueber Iyrische Deklamation. Berliner Theater. Münchner Theater. Dresdener Theater. Engel-Männer oder Engel-Frauen? Mißglück auf das Wiener Musikjahr. Niemand's Musikgeschichte. Kurzmusik von heute. Um Böcklin. Was beim Bau des Berliner Schauspielhauses geschah. Gegen das Birchow-Denkmal. Nochmals „Aus Leipzig“. Neue Kunstwart-Unternehmungen. — Bilderbeilagen: Walter Gatz: Spaziergang; Alte Dame; R. B. Dorph; Alte Dame; Zur ästhetischen Kultur: Aus Leipzig. — Notenbeilagen: Felix Draeseke „Morgens send' ich dir die Veilchen“; Franz Schubert „An den Frühling“.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, ist soeben das 22. Heft des 2. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Jbten. — Zukunft. — Verantwortlichkeit. — Sozialpolitik der Armenjungen. — Die französischen Stichwahlen. — Jugend. — Albert Schuler: Gegen die Steuermaßer. — Lily Braun: Preussische Schule im Lichte amerikanischer Kultur. — Edward A. Pease: Religion in britischen Schulen. — Gertrud David: Die Hamburger „Produktion“. — Wilhelm Holzamer: Henrik Jbten. — Merhand Nachrichten. — Theodor Egel: Schnauz und Schmuck.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, herausgegeben von J. Bloch, haben soeben das Juniheft ihres 12. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Wilhelm Hubert Wiegand: Prinzip und Praxis in der niederländischen Sozialdemokratie. — Roman Strelkow: Die Duma und die Sozialisten. — Robert Schmidt: Eine einheitliche Arbeiterversicherung. — Otto Hue: Ist ein deutsches Coeurieres möglich? — Hans Fehlinger: Berufsliche und soziale Gliederung in Oesterreich. — Edmund Fischer: Laienbemerkungen zur Reform des Strafrechts. — Dr. Franz Lindheimer: Persönlichkeit und Sozialismus. — Rudolf Klein: Ein Jahrhundert deutscher Malerei. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Calwer. — Sozialpolitik von Paul Kampffmeyer. — Soziale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialistische Bewegung von Hugo Böhm. — Gewerkschaftsbewegung von Ernst Weinhardt. — Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. — Frauenbewegung von Henriette Fürth. — Sozialwissenschaften von Paul Kampffmeyer. — Dichtkunst von Max Hochdorf.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zu seinem Eingefandt „Zur Lokalfrage“ in Nummer 121 der „Volksstimme“ schreibt Genosse Weins, daß die Handschuhmacher am Himmelfahrtstag in Heyrothsberge ein der Arbeiterchaft nicht zur Verfügung stehendes Botal besetzt haben. Wir bemerken hierzu, daß die Handschuhmacher an diesem Tage keinen Ausflug gemacht haben. Es handelt sich um den Männergesangsverein Alte Neustadt, der einige Handschuhmacher zu seinen Mitgliedern zählt.

Die Ortsverwaltung der Handschuhmacher.

Feuilleton.

Der Schmuck der Frau Lantini.

Von Guy de Maupassant.

Als Herr Lantini das hübsche Mädchen auf einem Tanzabend bei seinem Bureauchef kennen lernte, verliebte er sich in sie wie ein Student.

Sie war die Tochter eines ehrsamten, wohlhabenden Bürgers aus der Provinz, der vor einigen Jahren das Zeitliche gesegnet hatte. Nach dem Tode des Vaters übernahm sie mit der Mutter nach Paris. Die Mutter hatte zahlreiche Bekanntschaften in der besseren Gesellschaft, und da sie viel in diesen Kreisen verkehrte, hoffte sie, für die Tochter, deren Vermögen mit der Zeit beträchtlich zusammengefallen war, eine gute Partie zu finden. Mutter und Tochter waren hochanständig und ehrsam, sanft und liebenswürdig. Das junge Mädchen repräsentierte den vollendeten Typus einer braven und anständigen jungen Dame, wie sie sich ein biederer, braver Jüngling in seinen Träumen ausmalt. Ihre sanfte Schönheit hatte den Zauber engelhafter Reinheit und Schamhaftigkeit und das subtile Lächeln, welches nie von ihren Lippen schwand, erschien wie der Abglanz ihres reinen Herzens.

Alle Welt sang ihr Lob; alle, die sie kannten, wiederholten unaufhörlich: „Glücklich, wer sie sein nennen wird. Eine bessere Frau kann man sich gar nicht denken.“

Und Herr Lantini, der als Beamter im Ministerium des Innern dreitausendfünfhundert Frank jährlichen Gehaltes bezog, bat um ihre Hand und machte sie zu seiner Frau.

Er war außerordentlich glücklich mit ihr. Sie wußte sich so geschickt einzurichten, daß es den Anschein hatte, als lebten sie im Ueberflusse. Sie überhäufte ihren Mann mit tausend kleinen Aufmerksamkeiten, und der Zauber ihrer Person war so groß, daß er sie nach sechs Jahren ebenso anbetete wie bei der ersten Begegnung.

Nur zwei Dinge hatte er an ihr zu tadeln, ihre Vorliebe für das Theater und für Schmuckstücke.

Ihre Freundinnen, Frauen einiger hohen Beamten, verachteten ihr alle paar Tage eine Loge für beliebige Theatervorstellungen, sogar für Premieren. Sie zog ihren Mann mit, der mit oder ohne Lust sich die Zerstreuung gefallen lassen mußte, die ihn nach ganztägiger Arbeit langweilte. Er hat sie daher, in Gesellschaft einer bekannten Dame hinzugehen, die sie nach der Vorstellung heimbringen konnte. Sie wußte erst nach langem Sträuben ein, wo für er ihr herzlich dankbar war.

Die Vorliebe für Theaterbesuche erregte in ihr bald den Hang, sich zu schmücken. Ihre Toiletten blieben zwar nach wie vor ganz schlicht, äußerst geschmackvoll, aber bescheiden; und die süße Anmut, der bezaubernde Reiz ihrer Person gewann nur durch die Schlichtheit ihrer Kleidung. Aber sie gewöhnte sich, an die Ohren große böhmische Steine zu hängen, welche Diamanten nachahmten; sie trug Halsbänder aus falschen Perlen, Imitationen kostbarer Armbänder, Haarnadeln aus verschiedenen Glasperlen, welche echtem Schmuck täuschend ähnlich sahen.

Ihr Mann, dem dieser Hang zum unechten Schmuck mißfiel, sagte öfter:

„Meine Liebe, wenn man keine Mittel hat, sich echte Bijouterien anzuschaffen, so begnügt man sich mit feinen eignen, natürlichen Reizen, das ist ja der seltenste und auch der kostbarste Schmuck.“

Darauf lächelte sie süß und antwortete:

„Was willst Du? Ich liebe das. Das ist meine Schwäche. Ich weiß, daß Du recht hast, aber man kann seine Natur nicht ändern. Echte Bijouterien würde ich anbeten!“

Und indem sie so sprach, ließ sie ein Perlenhalsband durch die Finger gehen, und ihr Auge an dem Glanz der blinkenden Kristalle weidend, sprach sie: „Aber sieh, wie gut das gemacht ist. Schmücken könnte man, es seien echte.“

Mit einem nachsichtigen Lächeln antwortete er: „Ach geh doch mit Deinem Zigeunergeschmack.“

Zuweilen, wenn sie so in ihrer Einsamkeit beisammen am Kamin saßen, brachte sie eine kleine Saffiankassette, wo sie ihre „Glasperlen“, wie der Mann sie nannte, aufbewahrte, und besah ihre imitierten Kleinodien mit einer

solchen Aufmerksamkeit, mit einem solchen Entzücken, als fände sie daran eine eigenartige geheimnisvolle und tiefe Freude. Sie bestand darauf, daß der Mann das Halsband anlegen mußte, dann lachte sie aus vollem Herzen: „Siehst Du aber komisch aus!“ Dann schlang sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn rasend.

Einmal, es war ein grimmtiger Frost, ging sie abends in die Oper und kam am ganzen Leibe zitternd nach Hause. Tags darauf hustete sie. Eine Woche später starb sie an einer Lungenentzündung.

Lantini geleitete sie zu Grabe. Seine Verzweiflung war so fürchterlich, daß er im Verlauf eines Monats graues Haar bekam. Er weinte von morgens bis abends, seine Seele zermarterte eine unbeschreibliche Qual, mit der Erinnerung weilte er unaufhörlich bei ihr, sah ihr Lächeln, hörte ihre Stimme und fühlte ihren unaussprechlichen Zauber.

Und die Zeit verringerte seinen Schmerz nicht. Oftmals während der Bureaustunden, wenn die Kollegen eine kleine Unterhaltung über Tagesereignisse begannen, konnte man sehen, wie Lantini's Wangen anschwellen, seine Nase sich zusammenzog, die Augen sich mit Wasser füllten, sein Gesicht sich verzerrte und er in ein Schluchzen ausbrach.

Er ließ alles unberührt im Zimmer der Verstorbenen, wo er täglich weilte und seine freien Stunden dem Andenken an die teure Verbliebene weihte; alle Geräte, sogar die Kleider, blieben seit dem Tage ihres Todes an derselben Stelle.

Ihm wurde das Leben immer schwerer. Seine Einkünfte, die zu Lebzeiten der Frau für die Bedürfnisse beider hinreichten, genügte ihm allein nicht mehr. Und mit Bewunderung fragte er sich, wie sie es nur anstellte, daß er gute Weine trinken und eine feine Küche führen konnte, während er sich jetzt dies nicht mehr leisten durfte.

Er stürzte sich in Schulden, ließ sich die Füße wund, um Geld zu bekommen, wie einer, der zum Neutreten getrieben wird, und eines Morgens, als er ohne Centime in der Tasche erwachte — es war noch eine volle Woche vor dem Feiern — begann er darüber nachzudenken, was sich von seinen Besitztümern verkaufen ließe. Sofort richtete

Briefkasten.

B. K. C. Das können wir Ihnen auch nicht sagen. Erhalten Sie sich danach bei der Güterabfertigungsstelle auf dem Bahnhofe.

Marktberichte.

Magdeburg, 29. Mai. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verhalten sich für 1000 Mark netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 171-175, mittel 165-170, do. Sommer-gut 175-180, do. Kolben Sommer-gut - do. Raab-gut 168-172, do. ausländischer gut 192-200. Roggen ruhig, ausländischer gut 161-165, mittel 150-158, ausländischer gut 170-172, - erste ruhig, ausländ. Futtergerste gut 117-120. - Hafer fest, inländischer, gut 167-176, mittel 165-165, ausländ. gut 160-175. - Mais unverändert, runder gut 138-142, amerikan. bunter gut 132-137.

Viehmarkt.

Magdeburg, 29. Mai. (Städtischer Schlacht- und Viehho.) Auftrieb: 248 Rinder, 702 Kälber, 129 Schafweide, 1323 Schweine. Anzahl für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 38-40 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35-37 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 32-34 Mark, d) gering genährte jeden Alters 27-33 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 37-39, b) vollfleischige jüngere 34-36, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31-33 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 27-30 Mark. Färken und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färken höchsten Schlachtwertes - Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 30-33 Mark, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken 27-29 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färken 24-26 Mark, e) gering genährte Kühe und Färken 19-23 Mark. Kälber: a) feinste Mark 58-64 Mark, b) mittlere 44-56 Mark, c) geringe Saugkälber 34-42 Mark, d) ältere, gering genährte (Treifer) 25-36 Mark. Schafe: a) Mastlamm 31-33 Mark, c) mäßig genährte 28-32 Mark. b) ältere Mastlamm 31-33 Mark, c) mäßig genährte 28-32 Mark. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 62 Mark, b) fleischige 60-61 Mark, c) gering entwickelte 57-59 Mark, d) Sauen 50-57 Mark. Verkauf und Tendenz: flau. Ueberstand: 3 Rinder, 5 Kälber, 44 Schafe, 17 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Saale, Elbe, etc.), date (27. Mai, 28. Mai, 29. Mai), and water level changes (+0.18, +0.16, etc.).

214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Large table of lottery numbers for the 214th Prussian Class Lottery, listing numbers in columns and rows.

214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Large table of lottery numbers for the 214th Prussian Class Lottery, continuing from the previous table.

Ich meine Aufmerksamkeit auf die „Glasperlen“ der verstorbenen Gattin, denn vom Grunde seiner Seele fühlte er immer einen Widerwillen gegen diese Söhnelchen, die ihn bei Lebzeiten der Verstorbenen so oft geängert hatten. Schon ihr Anblick triebte ihm die Erinnerung an sie. Lange suchte er unter der Menge der „Glasperlen“, denn die Verstorbenen pflegte sie bis an ihr Ende zu kaufen und brachte fast jeden Abend ein neues Ding nach Haus. Endlich entschloß er sich, ein Halsband zu wählen, welches nach seiner Schätzung noch bis acht Franz wert war, da es für eine Parution sehr sorgfältig gearbeitet aussah. Er nahm es mit sich, und auf dem Wege über die Soulewards zu seinem Ministerium spürte er nach einem Juwelierladen aus, zu dem man Vertrauen haben konnte. Endlich fand er einen und trat ein, um das begehrt darüber, so ohne weiteres sein Geld verraten zu müssen, das ihn zwang, ein Ding von so geringem Werte loszugeben. „Ich möchte wissen, wie hoch Sie diesen Gegenstand taxieren“, sagte er zum Kaufmann. Der Kaufmann nahm den Gegenstand zur Hand, betrachtete ihn von allen Seiten, drehte ihn hin und her, nahm das Mikroskop, rief seinen Kammerling und flüster ihm etwas zu und legte dann das Halsband auf den Tisch, um es besser betrachten und den Stoff besser beurteilen zu können. Herr Lamin, durch diese ganze Prozedur etwas gereizt, machte ihnen den Mund auf, um zu sagen: „Ich weiß, daß das Ding gar keinen Wert hat.“ als der Kammerling rief: „Das Ding ist keine Gold-, bis fünfzehnhundert Franz wert.“ „Ich könnte es aber nur dann kaufen, wenn Sie mir die Herkunft des Gegenstandes nachweisen würden.“ Der Kammerling machte große Augen, stand da wie gelähmt und begriff kein Wort. Endlich flammelte er: „So sagen Sie? Sie sind besser informiert?“ Der andre deutete sein Erfinden falsch und sagte trocken: „Beruhigen Sie, vielleicht bekommen Sie anderswo mehr. Für mich ist dies höchstens fünfzehnhundert Franz wert. Bitte, kommen Sie wieder her, wenn man Ihnen irgendwas mehr gibt.“ Herr Lamin war ganz außer sich. Er ergriß das Halsband und entsetzte sich, gehörten einem unheimlichen Dämon, als er seinen Gedanken zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkung: Zu der Nachmittagsziehung vom 28. Mai ist Nr. 207 445 statt 207 443 gezogen.

Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149

gegenüber dem Altmarkt

Breiteweg 149

Jackett-Anzüge
in reichhaltiger Auswahl
12.00 18.00 21.00 25.00 30.00 40.00

Sommer-Paletots
in modernen Farben
12.00 18.00 23.00 28.00 32.00

Wash- und Lodenjoppen
in sehr haltbaren Stoffen
1.00 1.50 2.00 3.00 4.00-6.00

Rock- u. Gehrock-Anzüge
in besten Diagonal- und Kammgarnstoffen
22.50 29.00 36.00 40.00 45.00

Knaben-Anzüge
in reizenden Neuheiten
2.50 4.00 6.00 7.50 9.50-12.00

Washblusen und -hosen
für Knaben
0.60 1.00 1.50 2.00 2.50-3.00

Hosen in unerreichter Auswahl von 2-12 Mt.

3972

37 Sudenburg
Halberstädterstr. 37
Die elegantesten
und schönsten
Kinder-Anzüge
Wash-Anzüge
Knaben-Anzüge
Herren-Anzüge
Lüsterjackets, Sommerjoppen
(auch nach Mass)
empfiehlt in allergrösster Auswahl
Theodor Kraft
Herren- u. Knabenkonfektion

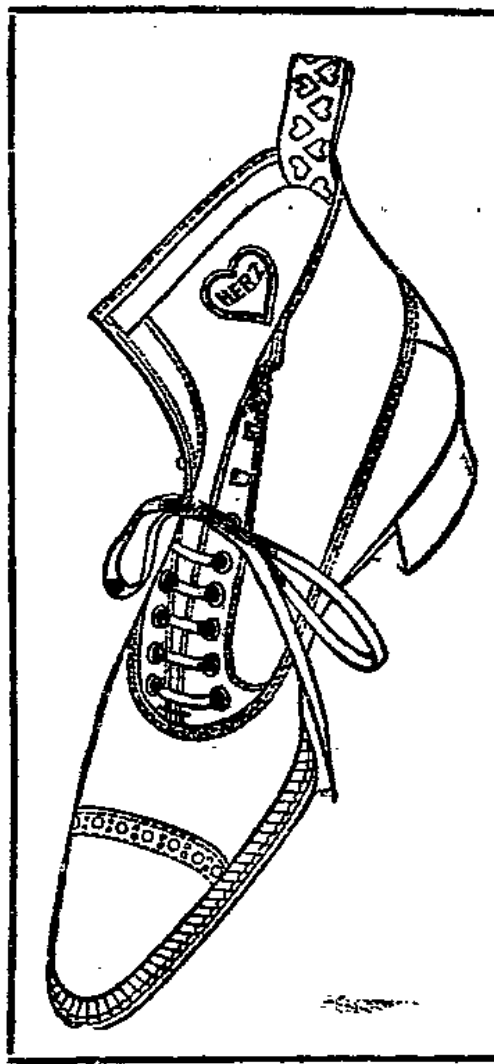
Decken Sie Ihren Bedarf in

Pfingst-Schuhwaren

rechtzeitig, da am Sonnabend
der Andrang bekanntlich ein
sehr grosser ist

Schuhhaus Sternberg & Co.

Breiteweg 15, Ecke Bärstr.



Bernhard Döschner

Magdeb.-Buckau, Schönebeckerstr. 108

Grosse Auswahl in

Filzhüten, Strohhüten, Chapeaux claque, Seidenhüten
Knabenhüten und Mützen usw. usw.
Handschuhen, Wäsche und Krawatten
Regenschirmen und Stöcken.

Reiszeuge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

Wenn!

Wenn du willst, dass deine Küch'
Soll in Glanz erstrahlen,
Und viel Geld für Hausrat nicht
Immer willst bezahlen,
Kaufe deine Waren ein
Nur bei Reinhold Steiner,
Bill'ger kann ja niemand sein
Besser hat's auch keiner.

Reinhold Steiner
Glas, Porzellan, Steingut, Emaille etc.
Magdeburg-Neustadt, Lübeckerstr. 36a.

Vereinigung selbständ. Zigarrenmacher zu Magdeburg

Dem rauchenden Publikum bringen wir unsere selbstgefertigten Zigarren in allen Preislagen in empfehlende Erinnerung. Dieselben sind in allen mit unsern Plakaten versehenen Geschäften erhältlich, ferner in den Zigarren-Spezialgeschäften

Richard Friedrich, Sudenburg, Halberstädterstr. 62
Johann Roof, Alte Neustadt, Weinbergstr. 27
Wilh. Klees sen., Buckau, Martinstr. 10.

Die Mitglieder des Konsumvereins Neustadt machen wir darauf aufmerksam, daß in sämtlichen Verkaufsstellen der Genossenschaft nachfolgende Marken der Vereinigung geführt werden:

Concordia, Sonntagsruhe à 4 Pfg.
El Ebro, Central, Cora und Proxit à 5 Pfg.
I. A.: Der Vorstand.

Herren- u. Dam.-Rad u. Gar.- u. Gel.-
an Berg. bill. Kutsche, Wilhelmstr. 19. III.

Wer bei Kaphengst
kauft, spart Geld!
Best gereinigte Bettfedern
pr. Pfd. 40 Pf., Mt. 1.00, 1.50,
2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.50,
5.50 und 7.00. 3978
Fertige Betten
Mt. 11.50, 20.40, 25.00, 30.00
bis 150.00.
Otto Kaphengst Bettfedern-
Verhandlungsbüro
Magdeburg-S.
Wulststr. 10a.

Hocheleg. Herren- u. Damenrad
billig zu verk. Georgenpl. 3, II.

Zum Pfingstfeste

empfehle große Auswahl in

Hüten, Krawatten, Wäsche, Hosenträger
Handschuhe usw.

Ferner:

Grosses Lager in Sonnen- u. Regenschirmen,
Herren- und Knaben-Hüten und Mützen

3866 Sämtliche Reparaturen schnell und billig.

Franz Pützkühl

Lübeckerstr. 120 Neustadt Lübeckerstr. 120

Sie haben

grösste Auswahl
erster Qualität
im 3710

Emaille-

Spezialgeschäft
Billigster Einkauf
nach Gewicht

Altmarkt 23.

Fahrräder Herren- u. Damen-
neu mit Glodenl. von
30 M an, gebt. v. 30-60 M. Rehm
Bausd. u. 1.00 M u. Süssschl. m. 50 J in
Rehmung. Wilhelm Bette
Rehmstr. 10a neben Zirkelpolst.

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Geschäfts

Breiteweg 213a, Ecke Oranienstrasse.

Um schnell zu räumen, gebe ich auf reguläre Waren 5 Proz. Rabatt,
zurückgesetzte bis zur Hälfte des bisherigen Preises.

Bekanntlich führe ich nur bessere Waren, und bietet sich, da fertige
Schuhwaren in fortwährender Preissteigerung stehen, Gelegenheit, bessere
Schuhe billig zu kaufen. 3856

Ernst Röpcke Breiteweg 213a
Ecke Oranienstrasse.

Billige Stiefel nur Altes Brücktor 2

Gegr. 1881

LEINHAUS

Apfelstr. 16^a

Adolph Michaelis

Strengste Verschwiegenheit

ohne Privat-Gespr.

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG

125 Breiteweg 126

Burg, Breiteweg 7

Lager fertiger Särge in jeder Ausführung

Möbel in allen Holzarten empfiehl 3812

G. Stollberg.

Waschen Sie schon mit Klages Seifensalmiak? 445

Radierwasser & Flasche 40 Pf.

Buchhandlung Volkstimme.

Das Berliner Dirnentum von Hans Ostwald.

Erschienen in Bändchen à Mark 1.00.

Band 1: Berliner Bordelle

„ 2: Die freie Prostitution im Vormärz.

„ 3: Maitressen in Berlin.

„ 4: Tanz und Prostitution

Ferner: **Lieder aus dem Rinnstein.** Band 1 und 2 je Mark 1.00.

Buchhandlung Volkstimme Jakobstrasse 49.

Bestrenommiertes Konfektionshaus

am Platze

Fleisch-Offerte. 3566

Rindfleisch	Schmorfleisch	75 Pf.	Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch	70 Pf.
Rouladen		85	Motwürst, Leberwürst und Sätze	75
Rohfleisch	65-70		Bratwürst	100
Schweinefleisch	Schinken	70	Garte Bratwürst	100
	Bauch	70	Schinkenwürst	100
Ausgeschälten Naden und Carbonade		85	Schinkenpfad	100
Rohfleisch	55-65		Schmalz	80
Hamelfleisch	65 u. 70			

Roger Schinken, im ganzen Pfd. 1.20 Mk. im Ausschneid „ 1.30

Schwibbogen 3, in der Gde.

Schuhwarenhaus Albert Himmelstern Buckau, Schönebeckerstr. 33

Sämtliche Frühjahrs- u. Sommer - Neuheiten in unerreicht großer Auswahl. Enormes Lager in Kinder-Schuhen u. -Stiefeln in jeder Ausführung zu billigsten Preisen.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Beliebt

wegen der kulantesten Bedienung Umtausch bereitwilligst

Bekannt

wegen der riesengrossen Auswahl in allen Abteilungen der von mir geführten Artikel

Bevorzugt

weil meine Garderoben die besten, solidesten und elegantesten sind

Bedeutend

billiger verkaufe ich wie viele meiner Konkurrenten

Streng feste Preise

E. Finke

125 Breiteweg 126

Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung

3791 bei **Albert Brennecke, Sudenburg** Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Bestattungsgang unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie den Vereinen und den beiden Musikkapellen unseren herzlichsten Dank.

Ww. C. Schröder nebst Eltern, Halberstadt. 4062

Todesfälle: Margarete Ueberstein, 14 J. 2 M. 14 T. Photograph Anton Bante, 28 J. 11 M. 21 T. Alfred, S. des Hauswärters Karl Wölke, 2 M. 27 T. Buckau, 29. Mai.

Aufgebote: Stellmacher Karl Kt mit Elisabeth Günther.

Geburten: Elisabeth, T. des Hilfsbremsers August Burchardt, Dora, T. des Schlossers Wilhelm Ratte, Erich Gustav, unehel.

Halberstadt. Vom 25. bis 28. Mai.

Aufgebote: Unteroffiz. Friedr. Wilhelm Schmudt in Magdeburg mit Frida Minna Alwine Gusch in Spänningen. Dachdecker Friedrich Wilhelm Eduard Krebs hier mit Marie Johanne Minna Günther in Gröningen.

Eheschließungen: Kaufm. Hermann Luci mit Hedwig Wenschling, Barbier Friedrich Osterland mit Ida Köbel, Barbier Paul Jannert mit Wilhelmine Freundt genannt Brandt.

Geburten: T. des Töpfermeisters Adolf Hesse, S. des Krankenwärters Hermann Hempel, T. des Fabrikarb. Paul Zinke, T. unehel. S. des Fleischermehrs Paul Gehring, S. des Maurers Albert Rohmeier, S. des Formers Otto Wedde, S. des Zimmerm. Karl Keune, T. des Kaufm. Hermann Köhler, S. des Tischl. Wilhelm Hundertmark.

Todesfälle: Alfred, S. des Drehers Karl Polig, 6 M. Wwe. Blume, Auguste geb. Ulrich, 71 J. Ernst, S. des Schlossers Wilhelm Hüfenbieler, 1 J. Landwirt Gehlert, Meier in Schwanebeck, 41 J. Hand- schuhdreher Wilh. Schröder, 39 J. Schuhmacherlehrl. Hermann Brandes, 15 J. Zimmerm. Ernst Schlüter, 26 J. Totgeb. S. des Bahnarb. Hermann Böschle, Wwe. Charlotte Reil geb. Braune, 75 J. Ehefrau des Kaufm. David Grosse, Marie geb. Schotte, 63 J. Ehefrau des Kaufm. Gottfr. Müller, Auguste geb. Bach, 56 J. Elisabeth, T. des Arbeiters Friedrich Beckmann, 1 M.

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 29. Mai.

Aufgebote: Brauer Georg Philipp Pahl hier mit Anna Emma Gusch in Burg. Kaufm. Joh. Alr. Vogel hier mit Helene Marie Pauline Bachmann in Leipzig. Buchhalter Benno Bauermann mit Hedwig Wierprecht. Schuhmacher Richard Seifert mit Margarete Gohlf. Buchh. Theodor Klepp mit Elisabetha Bremer.

Eheschließungen: Kaufm. Hans Kottner mit Joh. Hermann. Buchh. Joh. Höpfe mit Margarete Knuth. Schlosser Karl Biehm mit Bertha Försterling. Kutscher Albert Kammgänger mit Luise Fischer.

Geburten: Gerhard, S. des Monteurs Friedrich Walz, Viefelotte, T. des Kontorist. Dietr. Langenberg, Frida, T. des Banarbeiters Gottfr. Hoppe, Kurt, S. des Tischlermstrs. Aug. Anton. Alfred, S. des Kaufm. Joh. Hchaubitz, Otto, S. des Jungen. Franz Riehens, Kurt, S. des Drehers Otto Kausch, Kurt, S. des Friseurs Wilh. Stard. Anna, T. des Maurers Wilhelm Rabean, Dora, T. des Schuhmachers Wilh. Grabow.

Halberstadt, 29. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilh. Richter mit Marie Friederike Minna Lohje gen. Jähfeld.

Eheschließung: Wöttcher Paul Ludwig mit Minna Rudolf.

Geburten: Rosa Kartha, unehel. Paul, S. des Arb. Herrn Jäger, Hermann, S. des Fabrikarb. Friedrich Koller, Erna, T. des Arbeiters Wilh. Lüdemann, Kurt, S. des Schiffseign. Wilh. Goedede, Kurt, S. des Maurers Aug. Frisch.

Todesfälle: Elli, T. des Schlossers Otto Schulze, 3 M. 11 T.

Halberstadt, 29. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilh. Richter mit Marie Friederike Minna Lohje gen. Jähfeld.

Eheschließung: Wöttcher Paul Ludwig mit Minna Rudolf.

Geburten: Rosa Kartha, unehel. Paul, S. des Arb. Herrn Jäger, Hermann, S. des Fabrikarb. Friedrich Koller, Erna, T. des Arbeiters Wilh. Lüdemann, Kurt, S. des Schiffseign. Wilh. Goedede, Kurt, S. des Maurers Aug. Frisch.

Todesfälle: Elli, T. des Schlossers Otto Schulze, 3 M. 11 T.

Halberstadt, 29. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilh. Richter mit Marie Friederike Minna Lohje gen. Jähfeld.

Eheschließung: Wöttcher Paul Ludwig mit Minna Rudolf.

Geburten: Rosa Kartha, unehel. Paul, S. des Arb. Herrn Jäger, Hermann, S. des Fabrikarb. Friedrich Koller, Erna, T. des Arbeiters Wilh. Lüdemann, Kurt, S. des Schiffseign. Wilh. Goedede, Kurt, S. des Maurers Aug. Frisch.

Todesfälle: Elli, T. des Schlossers Otto Schulze, 3 M. 11 T.

Halberstadt, 29. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilh. Richter mit Marie Friederike Minna Lohje gen. Jähfeld.

Eheschließung: Wöttcher Paul Ludwig mit Minna Rudolf.

Geburten: Rosa Kartha, unehel. Paul, S. des Arb. Herrn Jäger, Hermann, S. des Fabrikarb. Friedrich Koller, Erna, T. des Arbeiters Wilh. Lüdemann, Kurt, S. des Schiffseign. Wilh. Goedede, Kurt, S. des Maurers Aug. Frisch.

Todesfälle: Elli, T. des Schlossers Otto Schulze, 3 M. 11 T.

Halberstadt, 29. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilh. Richter mit Marie Friederike Minna Lohje gen. Jähfeld.

Eheschließung: Wöttcher Paul Ludwig mit Minna Rudolf.

Geburten: Rosa Kartha, unehel. Paul, S. des Arb. Herrn Jäger, Hermann, S. des Fabrikarb. Friedrich Koller, Erna, T. des Arbeiters Wilh. Lüdemann, Kurt, S. des Schiffseign. Wilh. Goedede, Kurt, S. des Maurers Aug. Frisch.

Todesfälle: Elli, T. des Schlossers Otto Schulze, 3 M. 11 T.

Halberstadt, 29. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilh. Richter mit Marie Friederike Minna Lohje gen. Jähfeld.

Eheschließung: Wöttcher Paul Ludwig mit Minna Rudolf.

Geburten: Rosa Kartha, unehel. Paul, S. des Arb. Herrn Jäger, Hermann, S. des Fabrikarb. Friedrich Koller, Erna, T. des Arbeiters Wilh. Lüdemann, Kurt, S. des Schiffseign. Wilh. Goedede, Kurt, S. des Maurers Aug. Frisch.

Todesfälle: Elli, T. des Schlossers Otto Schulze, 3 M. 11 T.

Halberstadt, 29. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilh. Richter mit Marie Friederike Minna Lohje gen. Jähfeld.

Eheschließung: Wöttcher Paul Ludwig mit Minna Rudolf.

Geburten: Rosa Kartha, unehel. Paul, S. des Arb. Herrn Jäger, Hermann, S. des Fabrikarb. Friedrich Koller, Erna, T. des Arbeiters Wilh. Lüdemann, Kurt, S. des Schiffseign. Wilh. Goedede, Kurt, S. des Maurers Aug. Frisch.

Todesfälle: Elli, T. des Schlossers Otto Schulze, 3 M. 11 T.

!Auf Kredit an jedermann!

Spottbillig Herren-Anzüge u. Paletots bei kolossaler Auswahl, wöchentliche Abzahlung 1 Mk. sowie Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Spiegel, Uhren jeder Art mit geringster Anzahlung und Abzahlung. 3782

Möbel geht wegen Aufgabe unter Preis ab.

Kredithaus H. Steverling, Jakobstr. 17, 1. Etage

PATRIA **Patria - Räder!**

bestes Solinger Fabrikat, alle Teile aus Waffeneisen geschmiedet, daher unbegrenzte Dauerhaftigkeit. 3806

Ed. Dietsch, Magdeburg Berlinerstraße 30-31. Reparaturwerkstatt mit elektr. Schrick.

Probieren Sie bitte meine Magazine 3733

„Vitello“ 80 Pf.

Walter Ernst - Jakobstr. 36

Buckau. Ueberfüllt Buckau.

in mein Lager von den besten Fabrikaten und verkaufe ich infolge dessen bis 1. Juni zu billigen **Annahme-Preisen.**

Schuhwarenhaus W. Brandt Ecke Gärtnersstr. 3950

Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zwangs-Innung.

In unsere letzte Audischaft!

Am Samstagabend bleiben unsere Geschäfte an den drei letzten hohen Feiertagen, Weihnachten, Oftern und Pfingsten **vollständig geschlossen.**

Der Vorstand.